

# Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Beilage-Exemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 68.

Elbing, Dienstag, den 22. März 1898.

50. Jahrgang.

## Die Zeit der Wahlen

rückt näher. Die Wahlen zum Reichstage finden gegen Ende des nächsten Quartals statt, das von den Vorbereitungen zur Wahl und dem Wahlkampf selbst ganz erfüllt sein wird. Der Aufmarsch zur Wahl hat bereits begonnen. Während bei den Reichstagswahlen im Jahre 1878 unter der Parole: „Gegen die Sozialdemokratie!“ ein Reichstag zu Stande kam, der später durch Schutzzölle den Lebensunterhalt des Volkes vertheuerte, suchen die „Sammler“ jetzt unter der Parole „Nationale Wirtschaftspolitik!“ alle für Liebesgaben jeder Art empfänglichen Kreise zu einem Kartell zu vereinigen und einen Reichstag zu Stande zu bringen, der neben der Erhöhung der Schutzzölle auf Lebensmittel und Artikel des täglichen Gebrauchs dem Volke seine wenigen politischen Rechte verkümmern soll und wird, wenn die Wahlen nach den Wünschen der „Sammler“ ausfallen sollten. Das allgemeine gleiche direkte Wahlrecht, das Vereinsrecht und das Koalitionsrecht sind bedroht. Pflicht aller derjenigen Volkskreise, die von weiterer Erhöhung der Schutzzölle nichts wissen und sich ihre mühsam erworbenen politischen Rechte nicht rauben lassen wollen, ist es, in dem bevorstehenden Wahlkampfe die Pressorgane zu unterstützen, die für die Rechte des Volkes eintreten und eine jede Politik der Sonderinteressen bekämpfen.

**„Alles durch das Volk für das Volk!“**

wird die Devise der „Altpreußischen Zeitung“ wie bisher, so auch in dem bevorstehenden Wahlkampfe sein. Und in allen anderen öffentlichen Angelegenheiten werden wir ebenfalls einen entschiedenen liberalen Standpunkt vertreten.

Alle Freunde des Blattes bitten wir, für seine weitere Verbreitung zu wirken. Probenummern stellen wir zu diesem Zwecke gern zur Verfügung. Für die Angabe von Adressen, an die wir direkt Probenummern senden können, sind wir dankbar.

Die auswärtigen Abonnenten der „Altpreuß. Zeitung“ bitten wir, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Diesigen Abonnenten geht die Zeitung auch weiterhin zu, wenn uns kein gegentheiliger Wunsch zugeht.

**Das Abonnement auf die Altpreußische Zeitung**  
mit der wöchentlichen Gratis-Beilage  
**Illustriertes Unterhaltungsblatt**

kostet für abholende Abonnenten 1,60 Mk. für das Vierteljahr, 55 Pf. für den Monat, 13 Pf. für die Woche; mit Zustellung durch Boten 1,90 Mk. für das Vierteljahr, 65 Pf. für den Monat, 15 Pf. für die Woche, bei allen Postanstalten 2 Mk. für das Vierteljahr.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung an **gratis** geliefert. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß wir unsern Abonnenten (gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung)

**monatlich ein Inserat von 4 Zeilen gratis** gewähren.

**Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung“**

werden entgegengenommen von der Expedition, unseren Zeitungsboten und den bekannten Ausgabestellen.

Da die „Altpreußische Zeitung“ besonders in den kaufkräftigsten Kreisen gelesen wird, so ist dieselbe ein vortreffliches **Insertionsorgan.**

Wir berechnen die einspaltige Zeile mit 15 Pf. und gewähren auf größere Aufträge weitestgehenden Rabatt.

## Aus der Chronik von 1848.

**19. März.** Es war Sonntag und der schönste Frühlingsmorgen. Die Proklamation des preußischen Königs wurde in Berlin schon in den frühen Morgenstunden verbreitet, gelangte aber kaum zur Kenntniß des kämpfenden Volkes und übte keinen Einfluß auf die Haltung der Barrikadenkämpfer aus. Neue Deputationen drängen sich ins Schloß, um den Abzug der Truppen zu verlangen. Sie bekommen jedoch den Bescheid, daß erst die Barrikaden von den Aufständischen verlassen und zerstört werden müssen. Mittlerweile hat im Schloß eine Art Kriegsrath unter dem Vorsitz des Königs getagt und die Mehrzahl der Generale sich für den Rückzug der Truppen ausgesprochen, da bei der mangelnden einheitlichen Leitung des Aufstandes ein freiwilliges Aufgeben des Kampfes von den Aufständischen nicht zu erreichen sei. Einer neuen Deputation unter Bürgermeister Naumann wird der Rückzug der Truppen zugesagt, wogegen sich die städtischen Behörden verpflichten müssen, für Ruhe in der Stadt zu sorgen.

Gegen 12½ Uhr waren alle Truppen von der Kampflinie zurückgezogen. Die auswärtigen Regimenter marschirten ab, die Berliner rückten in ihre Kasernen. Auch die Berliner Regimenter verließen jedoch im Laufe dieses und des nächsten Tages die Stadt. Die Straßenkämpfe hatten dem Volke, ungerechnet die später ihren Wunden Erlegenen, 216 Tode gekostet. Viele hundert Schwerverwundete lagen in den Hospitälern und Privathäusern. — Auf den Straßen entwickelte sich das regste Leben. Vor dem Schloß verlangte man die Freilassung der im Keller Gefangenen, was sofort gewährt wurde. Die nächste Forderung war die der Bürgerbewaffnung, die einer Deputation, an deren Spitze der Polizeipräsident, Herr v. Minutoli, stand, ebenfalls zugesagt wurde. Die Bürgerwehr wurde noch Nachmittags gebildet.

Von Nachmittags an wurden aus allen Stadtgegenden auf Bahnen die blutigen, mit Blumen geschmückten Leichen in den Schloßhof zusammengetragen, worauf der König gezwungen wurde, in den Schloßhof herunter zu kommen und das Haupt vor den gefallenen Barrikadenkämpfern zu entblößen. — Nachmittags wählte sich eine Menschenmenge gegen das Palais des Prinzen von Preußen (späteren Kaisers Wilhelm I.), um es zu zerstören. Es wurde gerettet, indem man es mit der Aufschrift „National-eigentum“ bedeckte. Bald darauf entloß der Prinz nach England. — Im Laufe des Tages wurde noch die neue Ministerliste bekannt. Den Vorsitz führte Graf Arnim. Außerdem figurirten darin die Namen Auerwald, Graf Schwerin, Dr. Bornemann, Camphausen u. c. Abends war große Illumination, von der sich selbst die russische Gesandtschaft nicht ausschloß.

In der Erkenntniß, daß die Bewegung Badens der Einheit entbehre, war von den Radikalen zum Sonntag, 19. März, eine große Volksversammlung nach Offenburg in Baden einberufen worden. Ueber 15000 Menschen waren auf dem Markt versammelt, und vom Balkon des Rathhauses sprachen die Führer der badischen Radikalen. Fickler von Konstanz, der Redakteur der „Seeblätter“, wollte die Republik sofort proklamirt wissen. Aber Jgstein, Hoff, Seivon, Brentano, Hecker und Struve hielten den Zeitpunkt noch nicht für geeignet. Die Versammlung sprach den Regierungen und den meisten Mitgliedern der Kammer ihr Mißtrauen aus und forderte im übrigen nochmals ein deutsches Parlament. Außerdem wurde eine umfassende Organisation der demokratischen Partei in Baden geschaffen.

Italien. Am Morgen des 19. hielt Nadekty zwar eine Reihe wichtiger Punkte im Innern von Mailand besetzt, aber es war nicht möglich, die Verbindung zwischen den zerstreut stehenden Truppen herbeizuführen, die sonach unter der wachsenden Erbitterung des Volkes stark zu leiden hatten. Die Kraft des Aufstandes wuchs, da von außen neue Kämpferschaaren in die Stadt hineinströmten. Nach und nach wurden die Oesterreicher zurückgedrängt und in der Nacht vom 19. zum 20. sah sich Nadekty genöthigt, seine Truppen aus der Stadt herauszuziehen, mit dem Plan, die aufständische Stadt von den Wällen aus bombardiren zu lassen.

**20. März.** Der 20. fand Berlin in sehr heiterer Stimmung. Ueberall wurden noch Freudenfeste gefeiert. Die Bürgerwehr war organisiert und verrichtete ihren Dienst. Mittags erging eine Amnestie für alle politischen Gefangenen, in Folge deren unter anderem 254 Polen freigegeben wurden, die mit großem Ueberschwang empfangen wurden. Abends war die Stadt wieder beleuchtet. Doch

plötzlich verbreitete sich das Gerücht, der Prinz von Preußen stehe mit seiner Armee vor den Thoren. Dies erzeugte die größte Aufregung. Es wurde Sturm geläutet, zu den Waffen gegriffen und mit dem Barrikadenbau begonnen. Doch war es blinder Lärm gewesen, und allmählich beruhigten sich die Gemüther wieder.

Nachdem die Nachrichten aus Berlin eingetroffen, war auch in Hannover ein Widerstand gegen die Volksbewegung, die sich immer drohender gestaltete, nicht mehr möglich. Sämmtliche Minister wurden verabschiedet und der liberale Bürgermeister von Osnabrück, Stüve, ins Ministerium berufen.

Der bairische König glaubte mit den neuen, ihm abgepreßten Einrichtungen nicht regieren zu können. Auch bangte ihm vor dem Moment, wo die am 16. zusammengesetzten Kammeru von ihm Rechenschaft fordern würden über die Verwendung der Millionen, die ihm aus den Ueberschüssen des Staatshaushalts, aus den Gehältern für unbesezte Beamtenstellen, aus den Einnahmen für nur auf dem Papier stehende Regimenter, aus den für Lehrerbefolgung vorhandenen, aber nicht dazu verwendeten Fonds zugeflossen waren. Um alle dem zu entgehen, entschloß er sich in der Nacht vom 20. zum 21. März zur Abdankung. Seine letzten „königlichen Worte an die Baiern“ lauteten:

„Eine neue Richtung hat begonnen, eine andere als die in der Verfassungsurkunde enthaltene, in welcher ich nun im 23. Jahre geherrscht. Ich lege die Krone nieder zu Gunsten meines geliebten Sohnes, des Kronprinzen Maximilian. Trenn der Verfassung regierte ich; dem Wohle des Volkes war mein Leben geweiht. Als wenn ich eines Freistaats Beamter gewesen, so gewissenhaft ging ich mit dem Staatsgut, mit den Staatsgeldern um. Ich kann Jedem offen ins Auge sehen. Und nun meinen tiefgefühltesten Dank Allen, die mir anhängen. Auch vom Thron herabgestiegen, schlägt glühend mein Herz für Baiern, für Deutschland.“

München, den 20. März 1848. Ludwig.“

## Die Landflucht.

Die Arbeiternoth, die Landflucht der Landarbeiter, macht den Junkern bekanntlich besonders viel zu schaffen, und beständig mühen und quälen sie sich mit Vorschlägen ab zur Beseitigung oder Einschränkung des Uebels. Nur aus das einzig Wahre kommen sie nicht: auf bessere Löhne und anständigere Behandlung, vor Allem auf Menschenwürdiger Wohnungsverhältnisse für die Gelosten der Barone. Vielmehr entschließen sie die Rezepte der Agrarier für die Heilung jenes Schadens, den der massenhafte Fortzug der Arbeiter vom platten Lande ihnen bereitet, der bekannten Denkweise dieser vortrefflichen Männer vom Stamme Rimm durchaus. Zwar müssen sie sich zornkränzend eingestehen, daß an eine Beseitigung der Freizügigkeit nicht zu denken ist. Aber von einer Steigerung des Anreizes für die Landarbeiter zum Verweilen auf der Scholle kann natürlich ebensowenig die Rede sein. Da wüthet man und wütht man gegen die billigen Eisenbahnfahrpreise und möchte am liebsten die vierte Klasse ganz abschaffen, um den Sachsengängern die Wanderlust zu verzaubern. Und da eifert man sich insbesondere für erleichterte Zulassung von ausländischen Arbeitern in deutschen landwirthschaftlichen Betrieben. Sie führen das Schlagwort vom Schutz der nationalen Arbeit ständig im Munde und wollen das Mögliche thun, um den Schutz des nationalen Arbeiters zu verringern. Sie eifern sich gegen die Polen und die Polonisirung und schwärmen für die Miquelischen Hundertmillionenfonds theils als höchst nationale Männer und theils, weil sie auch in dieser Einrichtung das unerläßliche freundliche Element für die Junker erkennen. Aber sie machen sich nichts daraus, die billigen russisch-polnischen Arbeiter in möglichst großen Schaaren ins Land hineinzuziehen zum Ersatz für die ihnen entweichenden deutschen Arbeiter. Jetzt wollen sie in dieser Beziehung noch weiter gehen, so daß selbst der junkerfreundliche Oberpräsident von Ostpreußen, Graf Bismard, erklären zu müssen glaubte, er werde seine Hand nicht dazu bieten, der Polonisirung preußischer Landbestheile durch russisch-polnische Einwanderer Vorstoß zu leisten. Aber die Landwirthschaftskammer für Schlesien wünscht durchaus eine erweiterte Einstellung von fremdländischen Arbeitern. Und wie bald unsere Junker auf die praktische Idee kommen werden, sich Kultus aus dem Hinterlande von Kiautschau zum Ersatz für ihre „theuren“ einheimischen Landarbeiter kommen

zu lassen, darauf darf man neugierig sein. Non olet, es riecht nicht. Erst kommt der Geldbeutel und dann kommen gewisse Aufstärklichkeiten noch lange nicht. Die verlässliche Abkommandierung oder Beurlaubung von Soldaten zur Grützeit zur Hilfsleistung auf den Rittergütern wird auch zu den kleinen Mitteln der Staatshilfe für die Nothleidenden gehören. Man wird sich das vor Augen halten und in Erinnerung bringen, wenn einmal über kurz oder lang der Versuch gemacht werden sollte, die dreijährige Militärdienstzeit wiederherzustellen. Als es sich darum handelte, die zweijährige Dienstzeit zuzugestehen, da wurde von den Militärs die Nothwendigkeit der drei Dienstjahre mit aller Entschiedenheit betont; jetzt geht es nicht nur mit zwei Jahren, sondern von diesen zwei Jahren gehen auch noch für viele Soldaten die Erntemonate ab. Die „Noth der Landwirtschaft“ bringt die schwierigsten Sachen fertig. Auf Grund von Beschlüssen von Landwirtschaftskammern soll die künstliche Vermehrung der ländlichen Arbeitskräfte auch dadurch versucht werden, daß Strafgefängene und Korrekthauslinge noch mehr als bisher für Zwecke der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Der Oberpräsident von Schlesien hat zugefagt, diese Anregung wohlwollend zu erwägen. Auch hier wieder der Gegensatz zwischen Worten und Thaten. Wenn die Junker auf den Handwerkerimpfang ausgehen, dann pflegen sie zu weitern und zu schmähen gegen die Konkurrenz der Gefängnisarbeit; sie selber aber wollen Gefängnisarbeit benutzen zur Verbilligung ihres Betriebes. Die Kulturfeindschaft des Junkerthums und seiner berichtigten Habsucht hat unsere Volksschule schon zur Genüge zu empfinden gehabt. Jetzt erstreben die Agrarier eine solche Gestaltung der Schuleinrichtungen, daß die Kinder in größerem Umfange für Feldarbeiten benutzt werden können. Man fügt zwar hinzu: „Ohne Vernachlässigung des Schulzwecks.“ Aber mit dieser oberflächlichen Verbeugung wird Niemand getäuscht über den tieferen Sinn dieser Forderung, über ihren brutalen Charakter. Man muß auch die Macht des Gutbesizers kennen auf dem platten Lande, um jeden Zweifel an der Vermeidung von Mißbräuchen in Betreff der Verwendung der Schulkinder und der Wahrung der Schulzwecke alsbald zu begraben. Nicht der Schulzweck wird die Hauptfrage sein, sondern die möglichste Ausnutzung der Schulkinder zum Ersatz für vollkräftige Arbeiter. Ferner soll auf Grund des Beschlusses einer Landwirtschaftskammer eine möglichst große Erschwerung des Kontrahens der heimischen Scholle seitens der Landarbeiter dadurch herbeigeführt werden, daß Gesinde- und Arbeitervermietner unter eine strengere Kontrolle gebracht werden. Wie es heißt, ist die Regierung mit Vorarbeiten zu Maßregeln in dieser Richtung bereits beschäftigt.

Daß die Regierung ein Eingehen haben sollte für die Beurteilung, der sie nothwendig verfallen muß, wenn sie den Agrariern ihren starken Arm leicht zur Ermöglichung des Fortbestehens der himmelschreienden Mißstände in der Landarbeiter-schaft, ist natürlich nicht zu verlangen. Wenn aber einmal die soziale Frage den Herren Rittergutsbesizern auf den Leib rücken sollte, dann wird es voraussichtlich in Formen geschehen, die ihnen ein starkes Reuegefühl für die Sünden, mit denen sie ihren bedauernswerthen Heloten gegenüber sich beladen haben, bereiten wird.

## Politische Uebersicht.

Eine württembergische Stimme über die Sammlung. Der „Stuttgarter Beobachter“ bringt einen Leitartikel unter dem Titel „Am Scheideweg“, in dem er zur Sammlung der reaktionären Interessengruppen mit besonderer Beziehung auf württembergische Verhältnisse schreibt: „Es fehlt nicht an Stimmen auch aus unserem Lande, die offen und entschieden erklären, diese Politik der Paasche, der Lang und Duttenhofer nicht mitmachen zu wollen, und in dieser Zeit der „Sammlung“ sich nach links „sammeln“ und bei der Volkspartei den Anschluß suchen, da hier noch auf eine Vertheidigung der berechtigten Ansprüche des liberalen Bürgerthums ohne Wenn und Aber und ohne diplomatische Verkläuterung zu rechnen ist. Die schwankende Unentschiedenheit der Deutschen Partei hat ihr in den letzten Wochen manchen wirklich liberalen Bürger entzogen. Und der Prozeß wird sich fortsetzen bis zum Wahltag im Juni. Und dabei wird sich zeigen, daß gerade die eifrigsten „Liberalen“ niemals übersehen werden, daß — ehe das wirtschaftlich-reaktionäre Kartell in die Aktion treten kann — man genöthigt sein wird, gegen die politische Reaktion dieser Sammelgruppe mit Entschiedenheit aufzutreten; m. a. W., daß über den wirtschaftlichen Fragen die politischen nicht vergehen und in den Hintergrund gedrängt werden dürfen; denn wo diese vernachlässigt werden, schafft sich die Reaktion zuerst politische Handwergszeuge, um mit ihnen dann auch die wirtschaftliche desto sicherer und leichter angreifen und durchzuführen zu können.“

Zu den Vorgängen in Ostasien. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Peking erbot China sich, Talienan an Aus-land zu verpachten und den Eisenbahnbau zu gestatten, unter der Voraussetzung, daß Port Arthur in chinesischem Besitz bleibe. Die Chinesen verstärken die Garnison von Port Arthur um 300 Mann und senden Truppen nach Taku und Shanhaiwan. — Die Besprechung des französischen Geschäftsträgers Dubail im Tsungli-Yamen, die am Freitag stattfanden sollte, wurde verschoben, da die geschäftlichen Verhandlungen durch die Opfer in den Sonnentempeln unterbrochen sind. China möchte nur bezüglich der Provinz Kwangsi die französischen Forderungen bewilligen. Dem „Reuter'schen Bureaus“ wird aus Peking vom 18. d. M. gemeldet: Aus der jüngsten Unthätigkeit

des russischen Vertreters wird hier gefolgert, daß die Verhandlungen, nachdem sie in London wieder aufgenommen waren, abermals nach Petersburg verlegt wurden infolge gewisser Schwierigkeiten, auf die sie in Peking gestoßen sind.

Der französische Geschäftsträger Dubail äußerte bei seinem letzten Besuche des Tsungli-Yamen, daß er, wenn die Chinesen seinen Vorschlägen nicht zustimmten, bei dem nächsten Besuche im Tsungli-Yamen stärkere Argumente vorzubringen bereit sei; er deutete dabei selbst auf aktive Operationen von Tonking aus sowie auf die gewaltthätige Besizergreifung einer Kohlenstation hin. Die Franzosen beanspruchen außer den bereits telegraphirten Forderungen auch die Konzessionirung einer Eisenbahn nach Nünnan-Tsu direkt.

Die „Agence Havas“ meldet: Die Nachrichten englischer Blätter über die Verhandlungen mit China wegen der französischen Forderungen sind ungenau. Die Verhandlungen sind nach Paris verlegt worden und werden direkt zwischen dem chinesischen Gesandten und dem Minister Hanotaux gepflogen.

Ein türkisch-griechischer Zwischenfall. Nach einer Vätermeldung aus Bolo hätten zwei türkische Soldaten den katholischen Priester Dalezio, während derselbe ein Lebeum anlässlich der Errettung des Königs feierte, durch Bajonettschläge ermordet. Der französische und der russische Konsul hatten energische Reklamationen erhoben. Der Metropolit von Bolo beschloß, daß die Feier des Leichenbegängnisses in der orthodoxen Kirche abgehalten werden solle. Die ganze griechische Geisteslichkeit wird an der Feier theilnehmen.

## Deutschland.

Berlin, 20. März.

Der Kaiser hatte bekanntlich erklärt, daß er seinem Vater selber ein Denkmal setzen wolle, doch sind bisher in dieser Angelegenheit keine Schritte gethan. Nunmehr haben die Mitglieder des Seniorenkongress des Reichstags mit Ausnahme der sozialdemokratischen, nämlich die Abgeordneten v. Bennigsen, Duden, Gni, Graf von Hompech, v. Jagzewski, Dr. Hammacher, von Kardorff, v. Levetzow, Dr. Lieber, v. Maffow, Merbach, Graf v. Mirbach, v. Normann, Fürst Radziwill, Ridert, Schmidt (Eberfeld), Freiherr v. Stumm und Zimmermann, folgenden schleunigen Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen: 1) wegen Errichtung eines Standbildes für den hochseligen Kaiser Friedrich auf Reichskosten dem Reichstage baldigst eine Vorlage zu machen, in welcher auch die Kosten der Vorarbeiten in angemessener Höhe erfordert werden; 2) die Entscheidung über die Gestaltung des Standbildes und über den für dasselbe zu wählenden Platz der Entschliebung Sr. Majestät des Kaisers anheimzugeben.“

Das Staatsministerium trat Sonnabend Nachmittags um drei Uhr unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst zu einer Sitzung zusammen.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, ist die Vätermeldung, der Kaiser werde im laufenden Jahre eine Seereise nach Schottland unternehmen, unbegründet.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die bei der Verhandlung des Reichstags über den Eisenbahnetat in Aussicht gestellte Vorlage, worin zur Erhöhung der Betriebssicherheit verschiedene Ergänzungen und Aenderungen, insbesondere der Betriebsordnung, beantragt werden, ist dem Bundesrath zugegangen.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die zahlreich besuchte Vertrauensmänner-versammlung der deutschen Volkspartei erklärte einstimmig, daß die lex Falkenhayn als ein offenkundiger Verfassungsverstoß gesetzwidrig und ungiltig und an der Forderung der Zurücknahme der Sprachenverordnungen auch in der geänderten Form unbedingt festzuhalten sei. So lange diese Forderung nicht erfüllt, sei die Obstruktion fortzusetzen. Die Partei wird ferner die Ministeranklage gegen Baden wegen der bei der Durchführung der lex Falkenhayn verübten Amts- und Freiheitsdelikte erheben. Bemerkenswerth ist, daß im zweiten Communiqué die Obstruktion nicht erwähnt ist. — Die deutsche Fortschrittspartei erklärt die Goutsch'schen Sprachenverordnungen für unannehmbar und wird einen Dringlichkeitsantrag auf Aufhebung der Sprachenverordnungen und gesetzliche Regelung der Sprachenfrage einbringen. — In der Versammlung von 68 Vertrauensmännern des verfassungstreuen Großgrundbesizes wurde nach längerer Debatte von der Majorität der Eintritt Bärenreithers in's Kabinett als geradezu geboten gebilligt und den Abgeordneten der Gruppe feste Fühlung mit den gesinnungsverwandten deutschen Vertretern, ferner die Wahrung allseitiger Unabhängigkeit, gesetzliche Regelung der Sprachenfrage und Herstellung geordneter parlamentarischer Verhältnisse empfohlen.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, durch welches der frühere Minister von Galizien, Frhr. v. Löbl, zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt wird.

Am Sonntag fand in Budapest beim Ministerpräsidenten Baron Banffy eine Beratung statt, an welcher der österreichische Ministerpräsident Graf Thun, sowie die österreichischen Minister Dr. Bärenreither, Kaizl und die ungarischen Minister Dr. v. Lufacs, Frhr. v. Daniel und Dr. Daranyi theilnahmen. Es wurde beschlossen, die Quoten-Ausschüsse demnächst einzuberufen und die Ausgleichs-Vorlagen, wenn möglich, noch vor Ostern in den beiderseitigen Parlamenten einzubringen.

## Italien.

Die Kammer setzte auf Antrag des Abg. Ruffi die Berathung über den Bericht der Fünfer-Kommission in der Crispi-Angelegenheit für nächsten Dienstag auf die Tagesordnung.

## Griechenland.

Der athenische Untersuchungsrichter hat beschlossen, drei politische Klubs aufzulösen, welche, ohne einen ausgesprochen antihonastischen Zweck zu verfolgen, gegen das Vereinsgesetz verstoßen. — Es sind jetzt strenge Maßnahmen zur Ueberwachung der Straße nach Phalero getroffen, auf welcher die königliche Familie ihre täglichen Spazierfahrten unternimmt. Die königliche Familie wird einige Tage auf Paros verbringen.

## Serbien.

König Alexander ist an den Masern leicht erkrankt.

## Amerika.

Nach einem über Key-West aus Havana in New-York eingetroffenen Telegramm erfährt man aus authentischen Quellen, daß eine große Versammlung von Aufständischen unter den vornehmsten Führern im Westen der Insel bei dem Anführer Pando stattgefunden habe, welcher sich bemüht, ihnen in persönlichen Auseinandersetzungen die Autonomie anzubieten.

## Afrika.

Nach Meldungen aus Majunga wurde am 22. Februar der Posten in Ambiky Menabe (?) von 400 Saalawes angegriffen. Der Feind zog sich mit einem Verlust von 53 Mann zurück. Auf Seiten der Franzosen sind keine Verluste zu verzeichnen. Infolge dieses Ereignisses haben sich zahlreiche Häuptlinge unterworfen.

## Von Nah und Fern.

Gegen das Kabinett der Kaiserin gedenkt nach dem „Lokal-Anz.“ der Portier Reichert in der Genthinerstraße eine Klage anzustrengen. Er hatte, wie seiner Zeit mitgetheilt, am 1. Juni v. Js. auf dem Paradeplatze einen Orden gefunden, welchen die Kaiserin verloren hatte. Er erhielt hierauf einen Findextrich von 150 Mk. Seinen Einwendungen, daß die Belohnung zu niedrig sei, wurde seitens des Oberhofmeisteramts der Kaiserin mit dem Hinweis begegnet, daß der Orden einen Werth von 1000 Mk. habe. Der gesetzmäßige Findextrich betrage 10 pCt.; es seien mithin bereits 50 Mk. über demselben bezahlt worden. Der Findextrich mangelte jedoch die Taxirung des Ordens. Er ist der Ansicht, daß das mit Brillanten besetzte Schmuckstück, das als Mittelbild die Portraits der Königin von England und des Prinz-Gemahls enthalte, einen wesentlich höheren Kunstwerth, als seitens des Kabinetts angenommen wird, haben müsse.

Mez, 20. März. Heute als am 70. Geburtstag weiland des Prinzen Friedrich Karl von Preußen erfolgte hier in Gegenwart des Prinzen Friedrich Leopold die Enthüllung des Denkmals des fürstlichen Feldherrn. Anwesend waren der kaiserliche Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Rangenburg, der kommandirende General des 16. Armeekorps General der Kavallerie Graf Häfeler sowie die gesammte Generalität dieses Armeekorps, der Gouverneur von Mez General v. Froben, der Staatssekretär v. Puttkamer aus Straßburg, zahlreiche andere Generale, darunter Generaloberst Graf Walberke, und der Schöpfer des Denkmals Professor v. Miller aus München und zahlreiche höhere Zivilbeamten und andere hervorragende Persönlichkeiten. Die Festrede hielt Graf Häfeler. Zu der Feier war ein Telegramm des Kaisers eingegangen, in welchem derselbe allen denen, die sich um die Errichtung des Denkmals verdient gemacht haben, seinen königlichen wärmsten Dank ausspricht. Abends fand im allgemeinen Militär-Kasino eine Festtafel zu 200 Gedecken statt, bei der das Geschenk des Prinzen Friedrich Leopold — eine von dem Urheber des Originals gefertigte Kopie des Gemäldes von Konrad Freyberg, welches den Ausmarsch der kriegsgefangenen französischen Garde am 29. Okt. 1870 und deren Vorbeimarsch vor dem Prinzen Friedrich Karl bei Frescaty zum Gegenstande hat — den Saal schmückte.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, den 21. März 1898.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 22. März: Volkig mit Sonnenschein, milde, später regendrohend.

Carl Meißner †. Die Fahnen des Rathhauses wehen heute halbstock und geben der Bürgerschaft schmerzliche Kunde von einem Verlust, der auch die Stadt innig berührt: Buchhändler und Stadtverordneter Carl Meißner ist gestern nach mehrwöchigem Leiden, dem ein Herzklopfenfehler zu Grunde lag, sanft verschieden, nachdem noch wenige Tage vorher eine Besserung in seinem Befinden die Hoffnung hatte aufkeimen lassen, daß er von seiner Krankheit wieder genesen würde. Der Lenker der Welt hatte es anders bestimmt. Mit Carl Meißner ist ein Mann dahingegangen, der durch seine Arbeitsfreudigkeit für das Gemeinwohl, seine Selbstlosigkeit und seine Beharrlichkeit in der Verfolgung des einmal gesteckten Zieles der jüngeren Generation ein leuchtendes Vorbild gab. Meißner war am 12. April 1836 zu Marienwerder geboren und kam 1859 nach Elbing als Geschäftsführer der früheren Neumann-Hartmann'schen Buchhandlung, die er später mit Edwin Schömpf übernahm. 1863 trennte er sich von seinem bisherigen Sozios und gründete eine eigene Buchhandlung. Nach Gründung der national-liberalen Partei gab er von 1867—1871, veranlaßt durch Max v. Forderbeck, der damals Rechtsanwalt in Elbing war, das „Elbinger Volksblatt“ heraus, für das er selbst eine eifrige journalistische Thätigkeit einfaltete, und woran Forderbeck, Direktor Kreßbig und Fritz Bernick seine Mitarbeiter waren. Das Blatt ließ Meißner mit dem Januar 1871 eingehen, da er für seine Bestrebungen nicht genügende Unterstützung fand. Im Januar 1874 trat Meißner

in die Stadtverordnetenversammlung, zu deren hervorragendsten Mitgliedern er sehr bald zählte. Seit längerer Zeit gehörte er dem Bureau der Stadtverordnetenversammlung an, zuerst als Schriftführer, dann als stellvertretender Vorsitzender, und ebenso war er viele Jahre Referent der I. Abtheilung, die namentlich die Finanzsachen zu berathen hat. Meißner war unstreitig der beste Redner der Versammlung, in der er zu jeder bedeutenden Vorlage das Wort ergriff. Seine Ausführungen, die sich stets durch Klarheit und Sachlichkeit auszeichneten, waren meist entscheidend für das Schicksal der Vorlagen. Mit Witz und heißender Ironie ging er, wenn's noth that, den Gegnern zu Leibe, ohne jedoch jemals persönlich zu werden, und sehr bald hatte er die schwachen Punkte ihrer Position herausgefunden, um dann mit Energie den Hauptangriff auszuführen. Sein klarer Blick und sein gesundes Urtheil wurden von dem Kollegium sehr geschätzt, und es gab daher wohl kaum eine wichtigere Kommission, der Meißner nicht angehört hätte. Große Verdienste um die Stadt hat er durch die Thätigkeit, die er als Inspektor des Krankenhauses und als Mitglied zahlreicher gemeinnütziger Vereine entfaltete. Es giebt kaum ein gemeinnütziges Unternehmen, das er nicht gefördert hat. Besonders aus Herz gewachsen war ihm der Gewerbeverein, zu dessen ältesten Mitgliedern er zählte und dessen Vorstand er seit einer Reihe von Jahren als Bibliothekar angehörte. Auch in den Kreisen seiner Berufsgenossen war Meißner hoch angesehen. Mehrere Jahre war er Vorsitzender des Kreisverbandes ost- und westpreussischer Buchhändler und sein Name hatte auch sonst in deutschen Buchhändlerkreisen einen guten Klang. Ein besonderes Ruhmesblatt bildet das, was Meißner für das Kunstleben Elbings, besonders auf musikalischem Gebiet, gethan hat. Trotz seiner ungemein vielseitigen Thätigkeit hatte Meißner noch Zeit und Lust, sich um Politik zu kümmern. Er war die Seele des entschiedenen Liberalismus in Elbing, da er die Wählung der national-liberalen Partei in eine Partei Bismarck sans phrase nicht mitmachte, sondern an den liberalen Ueberzeugungen seiner Jugend festhielt. Die Wahlarbeit ruhte zum größten Theil auf seinen Schultern und er nahm sie stets freudig auf sich. Trozdem es ihm nicht vergönnt war, Wahlerfolge zu verzeichnen, erkaltete sein Eifer nicht und wußte er die Muthlosen immer wieder anzufeuern. Den liberalen Verein leitete er viele Jahre als Vorsitzender, bis er dann hat, eine jüngere Kraft an seine Stelle treten zu lassen. So zeigte Meißner eine Arbeitskraft und eine Vielseitigkeit, die heutzutage leider mehr und mehr aus der Welt schwindet. Bei einer derartigen Thätigkeit blieb dem Verstorbenen selbstverständlich wenig freie Zeit übrig; aber wer dann Gelegenheit hatte, mit ihm in gemüthlicher Unterhaltung beim Glase Bier zu sitzen und seinen sonnigen Humor und sein vielseitiges Wissen zu bewundern, dem werden diese Stunden unvergessen sein durch die Anregung, die er selbst dabei gefunden. Auf Meißner paßt das Dichterwort:

Er war ein Mann, nahm't Alles nur in Allem;  
Ihr werdet niemals seines Gleichen sehn!

Der Allgemeine Bildungsverein feierte am Sonnabend in dem durch Banner und Fahnen festlich geschmückten Saale des Herrn Wehser sein 25-jähriges Stiftungsfest unter sehr zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und Gäste. Auch der Magistrat war vertreten und zwar durch die Herren Oberbürgermeister Eblitt und Bürgermeister Dr. Contag. Zahlreiche andere Herren, an die Einladungen ergangen waren, hatten ihr Ausbleiben entschuldigt, aber dem Verein Glückwünsche gesandt. Von auswärts war der Vorsitzende des ost- und westpreussischen Verbandes der Bildungsvereine, Herr Redakteur A. Klein-Danzig, erschienen. Der Festabend wurde durch Konzert der Pelz'schen Kapelle eingeleitet, worauf der Männerchor mehrere Lieder zu Gehör brachte und Herr Hauptlehrer Florian einen, die Bestrebungen des Vereins erläuternden Festprolog sprach. Alsdann ergriff Herr Oberbürgermeister Eblitt das Wort, um unsern erhabenen Landesherrn zu feiern und ihm ein Hoch auszubringen, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Der Vorsitzende, Herr Buchbindermeister Kienast, hielt dann eine längere Ansprache, in der er die Geschichte des Vereins von seiner Entstehung bis zur Gegenwart verfolgte.

Länger denn ein halbes Jahrhundert, so führte der Redner aus, ist hinabgetaucht in den Schooß der Zeiten, seitdem in unserer Stadt unter dem Namen „Gesellenverein“ im Jahre 1845 eine Vereinigung ins Leben gerufen wurde, die es sich zur Aufgabe gestellt hatte, der Vervollkommnung ihrer Mitglieder in persönlicher, technischer und rein geistiger Beziehung durch Lehre und Beispiel die Wege zu ebnen. Daß die großen politischen Ereignisse, welche im Ausgange der vierziger Jahre und im Beginn der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts die Gemüther aller Denkenden in Anspruch nahmen, mehr oder weniger tief auch in das Getriebe des jungen Vereins eingriffen, bedarf der Andeutung eigentlich nicht, wohl aber ist es der Rück Erinnerung erlaubt, darauf hinzuweisen. Ein bleibendes Gedächtniß an die Stunden und Tage, an denen das deutsche Reich im Volke gegründet wurde, wird das schwarz-roth-goldene Banner des alten Gesellenvereins ausmachen (das im Saale prangte), und bis in weite Zeiten erlauern.

Es wächet der Mensch mit seinen größten Zwecken! Auf den Schlachtfeldern von Oesterreich und Böhmen und auf den Gefilden Frankreichs ward im eisernen Kriegestanze mit Strömen Blutes das hohe Ziel, das den Gründern des ersten deutschen Parlamentes vorschwebte, das sie bezog, dem König Friedrich Wilhelm IV. die deutsche Kaiserkrone darzubieten, erreicht. Des eisernen Kanzlers gewaltige, über alles Ahnen erfolgreiche Politik, unseres greifen Selbstenkönigs und seines ritterlichen Sohnes Thätigkeit, unseres Volkes und der anderen Generale Schlachtenlenken war es gelungen, Preußen an die Spitze eines geeinten deutschen Vaterlandes zu

stellen; in Erfüllung gegangen war das Sehnen unserer Jugend, der Wunsch des Alten im Kuffhüuserschloße war zur Wirklichkeit geworden. Nun kehrt die Tapferen zurück in die Heimath, der Gelehrte zu seinen Büchern, der Handwerker zu seinem Arbeitstisch, der Landmann zum Pflug und zur Egge.

Deutscher Heldengeist, deutsche Tapferkeit und Ueberlegenheit hatten jene herrlichen Erfolge errungen. Aber wer hatte es im Grunde bedingt, daß die Führer auf jeden Einzelnen im Heere sich verlassen konnten? Kostlos war man bemüht gewesen, zu lernen, sich zu unterrichten, Wort und Schrift hatten Jahrzehnte lang nach Preußens unglücklichsten Tagen das Ihre gethan, um den Deutschen den andern Völkern Europas gleichzubringen in geistiger und sittlicher Veredelung, sie zu überflügeln.

In seinen weiteren Ausführungen zeigte der Redner, wie oft der Gesellenverein sich bemüht hat, Körnlein auf Körnlein zu diesem des Erfolges sicheren Ziele beizutragen. Nach Beendigung des großen Krieges mußten nothgedrungen die Zwecke des Vereins sich noch weiter vertiefen. Nicht nur das Handwerk allein, jeder Berufszweig sollte sich in dem eigenen Hause wohl fühlen, der Ideencreis des Vereins mußte zu einem weiteren, umfassenderen ausgestaltet werden. Am 19. Mai 1873 änderte der Gesellenverein nach mehr als 25jähriger Wirksamkeit seinen Namen in: „Allgemeiner Bildungsverein zu Elbing.“ Das Schicksal hat dem Verein auch hinsichtlich seiner äußeren Verhältnisse, seiner Einkünfte, seiner Mitgliederzahl gute und böse Stunden bereitet. Die „Gründerjahre“ drückten die Zahl der dem Vereine Zugehörenden von 288, der Maximalzahl, die im Jahre 1874 erreicht wurde, in raschem Sturze herab, so daß das Jahr 1875 mit nur 215, das Jahr 1876 mit 136 und das Jahr 1877 mit nur 101 Mitgliedern auf den Plan trat. Im Jahre 1884 zählte der Verein jedoch wieder 230 Mitglieder. 1874 gründete der Verein eine Kranken- und eine Begräbniskasse. Während die im Jahre 1876 obligatorisch gemachte Begräbniskasse gut prosperirte, mußte die Krankenkasse am 21. Juli 1884 aufgelöst werden. In Folge dessen hat sich vom Jahre 1888 ab die Mitgliederzahl nur in der Nähe der Hundert bewegt. Augenblicklich ist dieselbe wieder im Steigen begriffen. Vorträge, Diskussionen, eine reichhaltige, heute über 1900 Bände starke Bibliothek mit einem zwischen 1000 und 3000 Bänden sich bewegenden Jahresaustausch, die Pflege des Gesanges, gesellige Vergnügungen aller Art haben das Ihre gethan, die Wirksamkeit des Vereins auf sichere Füße zu stellen. Auch die Verhältnisse sind bessere geworden. Im Jahre 1887 konnte ein neues Banner beschafft werden, der Grundstock zur Errichtung eines eigenen Vereinshauses ist vorhanden und insbesondere durch die alljährliche Spende des Mitgliedes Herrn Kaufmann Jacoby erweitert worden.

Mit herzlichen Wünschen für das fernere Wähnen und Gedeihen des Vereins schloß der Redner mit einem Hoch auf den Allgemeinen Bildungsverein der Stadt Elbing, in welches die zahlreiche Versammlung, lebhaft zustimmend, dreimal einstimmte.

Nach der Ansprache des Vorsitzenden überreichte das Vorstandsmitglied Herr Scheffler unter ehrenvoller Anerkennung der Verdienste des Herrn Kienast um den Verein, dem derselbe 25 Jahre hindurch Führer war, ein von der Firma Karl Schmidt Nachf. künstlerisch ausgeführtes Diplom, in dem seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ausgesprochen wird. Bei dem Hoch auf den Ehrenvorsitzenden, das Herr Scheffler ausbrachte, hob sich der Vorhang auf der Bühne und es wurde ein hübsch arrangirtes lebendes Bild sichtbar, das den Jubilar darstellte, dem Genien einen Vorbeibranz auf das Haupt setzten. Herr Werkmeister Kollhoff widmete dem Vorsitzenden als Symbol der Vereinigung und der 25 Jahre, die Herr Kienast dem Vereine vorsteht, eine granatenförmige Gille aus Tabak, deren Inhalt aus 25 Zigarren bestand. Am Vormittag hatte eine Deputation des Vereins dem Vorsitzenden einen von den Mitgliedern gespendeten Teppich überreicht. Herr Kienast dankte in bewegten Worten für die Zeichen der Anerkennung und versprach, seine Kräfte dem Verein noch so lange ganz widmen zu wollen, bis ein anderer Vorsitzender gefunden sei, und auch dann noch den Verein weiter fördern zu helfen. Herr Redakteur Klein sprach im Namen des Verbandes der ost- und westpreussischen Bildungsvereine und der deutschen Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung dem Verein und dem Vorsitzenden die besten Glückwünsche aus und verlas ein Glückwunschschreiben des Vorstandes der letzteren an den Verein. Herr Klein hob hervor, daß er bei der Umwandlung des Gesellenvereins in den Allgemeinen Bildungsverein mitgewirkt habe und es ihm daher eine besondere Freude sei, an dem Feste theilnehmen zu können. Weiter lobte der Redner das treue Festhalten des Vereins an der guten Sache, der so viele andere Vereine untreu geworden sind, und schloß mit einem Hoch auf den deutschen Verein zur Verbreitung von Volksbildung. Nach weiteren Vorträgen des Gesangschors, die unter Leitung des Herrn Kuhn stattfanden, und von ebem Streben Zeugnis ablegten, folgten humoristische Aufführungen, die sämtlich ausgezeichnet gelangen und ebenfalls den Beweis lieferten, daß der Verein es verstanden hat, unter seinen Mitgliedern den Sinn für das Gdile und Schöne zu wecken und zu pflegen. Die Letzteren „Amor im Atelier“ und „Der fliegende Student“, und besonders die Operette „Bachisch auf Reisen“ wurden von den Damen und Herren so flott und mit so großer gelanglicher Sicherheit gegeben, daß man seine helle Freude daran haben konnte, und der den Mitwirkenden gespendete stürmische Applaus wohlverdient war. Der Tanz beschloß das schön verlaufene Fest, das hoffentlich die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf den Bildungsverein und seine

idealen Bestrebungen lenken und ihm zahlreiche neue Mitglieder zuführen wird. In Gemeinschaft mit dem Bildungsverein kann hier in Elbing noch Großes erreicht werden.

**Stadttheater.** Zwei Lustspiele zu 5 und 4 Akten gelangten gestern Abend in unserem Stadttheater zur Aufführung. Wer etwa geglaubt hätte, daß 9 Akte für einen Abend eine etwas zu reichliche Gabe seien, der hatte sich entschieden geirrt; denn die Besucher des Theaters, welche daselbst fast ganz füllten, folgten von Anfang bis zu Ende den Aufführungen mit großer Aufmerksamkeit. Zunächst ging das fünfaktige, historische Lustspiel: „Anna-Lise“ von Hermann Hersch in Szene. Das Stück behandelt die Jugendliebe des „alten Dessauers“ zu Anna-Lise, der Tochter des Apothekers Föhle zu Dessau, die bekanntlich später seine Gemahlin wurde, mit welcher er in glücklichster Ehe gelebt hat. Der Autor führt uns in dem jungen Fürsten Leopold zu Anhalt - Dessau eine Persönlichkeit vor, welche in ihrer Unabhängigkeit und Zügellosigkeit aller Autorität gegenüber, selbst in ihrem Auftreten gegen die Regentin und Mutter, in der heutigen Zeit kaum noch verständlich erscheint. Eine solche Rolle richtig durchzuführen, ist natürlich für den Darsteller ganz besonders schwierig. Herrn Hermann Rudolph, welcher den jungen Fürsten Leopold repräsentirte, gelang es jedoch, sich der ihm gestellten schweren Aufgabe in recht befriedigender Weise zu entledigen. Herr Rudolph wurde für sein gebiegenes Spiel wiederholt, auch bei offener Szene durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Eine treffliche Partnerin hatte der Genannte an Fräulein Elise Petri als Anna-Lise. In einfacher und natürlicher Weise gab sie die Anna-Lise, welche ihrem Leopold in ihrer grenzenlosen Liebe unbedingt vertraut, so sehr auch alle feindlichen Gewalten gegen sie einfürmen. Ergreifend war ihr Spiel, nachdem sie ihr Vater durch den Appell an ihren Patriotismus endlich zur Entfagung gebracht hatte, und ebenso wirkungsvoll spielte sie in der Schlussszene, in welcher die Vereinigung der beiden Liebenden herbeigeführt wird und „das Haus Dessau sich mit seinem Volke vermählt.“ Die Rolle der Fürstin Henriette wurde von Fräulein Henny Welten in würdiger Weise durchgeführt. Der alte Apotheker Föhle hatte in Herrn Robert Weberg einen guten Vertreter gefunden. Die Rollen des Marquis de Chalfac und des Hofmarschalls von Sauberg waren durch die Herren Leopold Weigel und Robert Heinisch entsprechend besetzt. Die gesammte Aufführung fand den allgemeinen Beifall der zahlreichen Theaterbesucher. Auch die darauf folgende Aufführung des Stowronneschen Lustspiels: „Eine Palastrevolution“ fand eine beifällige Aufnahme.

**Stadttheater.** Zum Benefiz für Fräulein Agathe Wilhelm y gelangt morgen, Dienstag, „Die Verschwörung der Frauen“, Lustspiel in 5 Akten von Arthur Müller, zur Aufführung. Fräulein Wilhelm y ist bei unseren Theaterbesuchern sehr geschätzt als eine tüchtige Darstellerin, welche ihre Rollen stets mit Fleiß und Sorgfalt durcharbeitet und somit ihre Erfolge wohl verdient. Möge das ernste Streben der Benefiziantin durch recht zahlreichen Besuch des Theaters an ihrem Ehrenabende die wünschenswerthe Anerkennung finden.

**Vortrag.** Im kaufmännischen Verein hält morgen, Dienstag, Herr Sanitätsrath Dr. Sattel einen Vortrag über „Persönliche Erinnerungen an Kaiser Wilhelm den Großen.“

**Verloofung.** Der Vorstand des Gustav Adolf-Frauenvereins veranstaltet am 10. Mai eine Verloofung, deren Erlös armen evangelischen Schülfern, konfirmanden und der Gemeinbedaktion in Pangritz-Kolonie zu Gute kommt.

**Lehrerinnenwahl.** Die Lehrerinnen Fräulein Passarge und Fräulein Linkner sind für den hiesigen Volksschuldienst gewählt worden.

**Stettiner Sänger.** Die Soiree, welche die unter Direktion des Herrn Hippel stehenden Stettiner Sänger gestern in der Bürgerressource gaben, hatte eine kolossale Anziehungskraft ausgeübt. Der geräumige Saal war bereits vor Beginn der Soiree so gefüllt, daß es für später kommende schwierig wurde, einen Platz zu finden. Das Programm, welches fast durchweg Vorträge humoristischen Inhalts brachte, fand eine sehr beifällige Aufnahme. Besonders interessant war das Auftreten des Damenkomiters und Sopranführers Herrn Ferry, welcher in Gesang und Masse gleich gut war. Seine Vorträge wurden daher äußerst beifällig aufgenommen. Der letzte Theil des Programms, die humoristische Ensemblezene „Carnavalsbilder“ war dem höheren Akt gewidmet und erzielte, zumal die Zuhörer schon durch die vielen vorangegangenen, humoristischen Vorträge in die heiterste Stimmung versetzt worden waren, einen durchschlagenden Lacherfolg. Nach dem für die Stettiner Sänger so günstigem Ergebnisse des gestrigen Abends läßt sich wohl annehmen, daß auch die heute, Montag, stattfindende Soiree der hier so beliebten Sänger sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird.

**Der Ortsverband der deutschen Gewerksvereine** hielt Sonnabend Abend im goldenen Löwen unter zahlreicher Theilnahme seiner Mitglieder und deren Angehörigen, sowie einer Anzahl von Gästen einen Herrenabend ab. Derselbe nahm einen alle Theilnehmer in hohem Maße befriedigenden Verlauf, zumal für angenehme Unterhaltung in bester Weise gesorgt war. Das reichhaltige Programm, dessen gebiegene Durchführung den Mitwirkenden alle Ehre machte, wurde durch Gesänge des Doppelchors eröffnet, von denen das stimmungsvolle Lied: „Das Herz gehört dem Vaterland“ ganz besonders ansprach. In reicher Abwechslung folgten dann Gesänge des Einzelchors, Duette und Koupletvorträge, welche sämtlich lebhaften und wohlverdienten Beifall fanden. Die verschiedenen humoristischen Vorträge verfesten ihre Wirkung nicht und verfesten die Zuhörer in die heiterste Stimmung.

**Wintervergnügen.** Die Dreher der Firma Schichau Stadtwerk hielten am Sonnabend Abend

in den festlich geschmückten Räumen des Gewerbehäuses ihr Wintervergnügen ab. Nach dem Vortrage einiger Musikstücke durch die Belz'sche Kapelle begrüßte Herr Adler die Gäste, hieß sie herzlich willkommen und sprach ihnen den Dank für ihr Erscheinen aus. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die Gäste und die Firma Schichau. Das Programm des Abends bot in reicher Abwechslung Musikvorträge der bereits genannten Kapelle, Solofleuten, Duette und Couplets. Ganz besonderen Beifall fanden die gebiegenen Vorträge von Herrn Kolobzink und Frau. Die Genannten haben durch ihre Mitwirkung in hervorragender Weise zur Verschönerung des Festes beigetragen. Nach Durchführung des reichhaltigen Programms bildete ein gemüthliches Tänzchen den Schluß des Vergnügens. In frohlicher Stimmung blieb man dabei bis zu früher Stunde vereint.

**Ist ein Arbeitnehmer bei seinem Austritt zur Uebergabe des Werkzeuges verpflichtet, auch wenn ihm solches f. Zt. beim Austritt der Arbeit nicht ordnungsmäßig übergeben ist?** Diese Frage hat kürzlich das hiesige Gewerbegericht in bejahendem Sinne entschieden. Das Sachverhältniß ist folgendes: Der Schmiedegeselle F. hat bei der Firma G. & J. in Arbeit gestanden. Bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses hat sich die beklagte Firma geweigert, ihm den rückständigen Lohn und die Papiere zu verabfolgen, bevor F. nicht das Handwerkszeug zurückgestellt hätte. F. hat sich zu dieser Uebergabe nicht für verpflichtet gehalten, da ihm beim Austritt der Arbeit das Handwerkszeug nicht vorchriftsmäßig übergeben sei. Er klagt deshalb auf Herausgabe der Papiere, sowie Zahlung des rückständigen Lohnes und einer Entschädigung für die Zeit, während welcher ihm die Papiere vorenthalten sind. Bemerkenswert ist, daß der Kläger den größten Theil des Handwerkszeuges bei der Beklagten in Lohn angefertigt hat. Der Kläger wurde mit seiner Klage abgewiesen, und zwar aus folgenden Gründen: Der § 271 I 5 des Allgemeinen Landrechts bestimmt: „Wer die Erfüllung eines Vertrages fordert, muß nachweisen, daß er denselben seinerseits erfüllt hat.“ Kläger konnte hiernach den Lohn und die Papiere erst verlangen, nachdem er seinerseits den Verpflichtungen aus dem Arbeitsverhältniß nachgekommen war. Hierzu gehörte die Uebergabe desjenigen Handwerkszeuges, welches er bei der beklagten Firma erhalten hatte und die ordnungsmäßige Ablieferung desjenigen Werkzeuges, welches er bei der Beklagten gegen Lohn hergestellt hatte.

**Eine kleine Lehre** hat ein hiesiger Malergehülfe erhalten. Er klagte beim Gewerbegericht gegen seinen Meister, nachdem er dessen Arbeit verlassen hatte, auf Zahlung des rückständigen Lohnes, den er garnicht zu fordern hatte, weil er bei dem Meister noch bedeutend im Vorschub war. Am anderen Tage, 3 Stunden vor dem angelegten Termine, geht er zum Meister und bittet um Entschuldigung, daß er geklagt habe; er hätte es „im Soff“ gethan und habe schon seine Klage zurückgenommen. Um allen Eventualitäten vorzubeugen, geht der betreffende Meister doch zum Termine; der Geselle erscheint dagegen nicht, eine Klagezunahme war bis dahin nicht eingegangen und so beantragte denn der Meister das Versäumnisurtheil. Das Streitobjekt war vom Gesellen ziemlich hoch angegeben und so sind ihm denn noch für seine Verhältnisse jedenfalls erhebliche Kosten entstanden.

**Feuer.** Im Hotel „Deutsches Haus“ gerieth heute Mittag 1 Uhr 55 Min. infolge eines Schornsteindefektes zwischen Erdgeschoß und erster Etage die Schaalbede und ein Theil eines Balkens in Brand. Es gelang bald, das Feuer zu unterdrücken und jede Gefahr zu beseitigen.

**Strafkammer.** Wegen gefährlicher Körperverletzung haben sich die Arbeiter August und Friedrich Gehrmann, Heinrich Kofscheit sowie Heinrich, Fritz und Karl Doehring, sämtlich aus Neu-Schönwalde zu verantworten. Am 6. November v. J. wurde in Neu-Schönwalde Erntefest gefeiert, an welchem sich auch die Angeklagten theilnahmen. Auch einige Leute aus Dörbeck wollten an dieser Feier theil nehmen. Die Angeklagten wollten dies jedoch nicht gestatten, und wiesen jene aus dem Lokal hinaus. Da die Dörbeker sich als eingeladene Gäste betrachteten, indem sie behaupteten, von dem Angeklagten Heinrich Doehring eingeladen worden zu sein, entspann sich vor der Thüre ein Wortstreit. Der Angeklagte Heinrich Doehring lief hierauf nach dem benachbarten Stall und bewaffnete sich mit einer eisernen Schaufel. Inzwischen suchtelte der Angekl. August Gehrmann mit einem Stocke um sich, ohne jedoch Jemanden zu treffen. Die Dörbeker ergriffen hierauf die Flucht, die Angeklagten verfolgten sie jedoch und warfen Steine hinter ihnen her, welche zum Theil auch trafen. Auf der Chaussee holten die Angeklagten die Dörbeker ein, und nun wurde zunächst der Arbeiter Westermil aus Dörbeck zur Erde geworfen, von dem Angekl. Friedr. Gehrmann mehrfach mit einem Messer gestochen und von den Angeklagten Kofscheit und von Fritz Doehring mit Fußtritten bearbeitet und schließlich in den Chausseegraben geworfen, Kofscheit will jedoch zuerst von Westermil in die Finger gebissen sein. Der Arbeiter Schoenfeld aus Dörbeck erhielt von dem Angeklagten Heinr. Doehring mit der eisernen Schaufel mehrere Schläge über den Kopf, so daß auch er in den Chausseegraben fiel. Der Angekl. Carl Doehring bestreift, auch geschlagen zu haben, und will nur aus Voricht bzw. zur Abwehr ein Brett in die Hand genommen haben. Auf Grund der sehr umfangreichen Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof wegen vorläufiger gefährlicher Körperverletzung gegen Friedr. Gehrmann auf 9 Monate, gegen Kofscheit auf 2 Wochen, gegen Heinrich Doehring auf 2 Monate und gegen Fritz Doehring auf 1 Monat Gefängniß, wogegen die Angeklagten August Gehrmann und Carl Doehring von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen wurden.

# Telegramme.

**Berlin, 21. März.** Die Kaiserin Friedrich ist heute Vormittag nach Kiel abgereist.

**Berlin, 21. März.** Der Herzog von Sagan-Talleyrand ist heute Nacht gestorben.

**Freiburg, 21. März.** Bei der heutigen Wahl im hiesigen Münster wurde durch den Weihbischof Knecht von der Kanzel verkündet, daß der Bischof Komp von Fulda einstimmig zum Erzbischof gewählt worden sei.

**Essen a. d. Ruhr, 21. März.** In der vergangenen Nacht fuhr nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein von Düsseldorf kommender Personenzug einem auf das Einfahrtssignal wartenden Personenzuge in die Seite. Die Maschine des Düsseldorfser Zuges wurde zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt.

**Stuttgart, 21. März.** Gestern fand die Verlobung der Prinzessin Pauline von Württemberg mit dem Erbprinzen Friedrich zu Wied statt.

**Wien, 21. März.** Der Ministerpräsident Graf Tschun, sowie die Minister Raizl und Dr. Bärnreither sind gestern Abend aus Budapest zurückgekehrt. Der Besuch der österreichischen Minister bei den ungarischen Kollegen galt, wie das Korrespondenzbureau meldet, in erster Linie der Erfüllung eines Höflichkeitsaktes. Doch kamen bei der Gelegenheit die beiderseitigen Minister auch bezüglich der Geltungsbauer des Zoll- und Handelsbündnisses überein. Gleichzeitig wurde beiderseitig der Wunsch nach baldigster Wahl der Quotendeputationen mit Hinblick auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit der denselben obliegenden Aufgaben ausgebrückt.

**Wien, 21. März.** Eine Kundgebung des Polenklubs besagt, der Klub würde für die Wiederwahl des alten Reichsrathspräsidentiums eintreten, was Abrahamowicz und Kramarz bereits entschieden abgelehnt hätten. Der Klub stimmte einhellig dem Vorschlage der parlamentarischen Kommission der Rechte zu, die Präbidentenstelle dem Abgeordneten Fuchs von der katholischen Volkspartei anzuvertrauen und beschloß, zur Zeit kein Klubmitglied für das Präbidentium zu designiren, sowie eine Vizepräsidentenstelle den Oppositionsparteien zu überlassen. Der zu der Sitzung des Klubs erschienene Minister für Galizien Jedrzewicz hielt eine Ansprache, die von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

**Paris, 21. März.** Die Regierung beauftragte die Verit in Havre, den Bau des Panzers „Kaiser Karl V.“ nach Möglichkeit zu beschleunigen.

**Madrid, 21. März.** Der bisherige Stand der Wahlbewegung für die allgemeinen Wahlen läßt auf eine große Majorität für die Regierung schließen.

**Stockholm, 21. März.** Der ehemalige schwedische Kriegsminister General Johann Magnus Björnsterne ist gestern im Alter von 93 Jahren gestorben.

**Christiania, 21. März.** Der 70. Geburtstag Henrik Ibsen's wurde gestern hier mit großen Festlichkeiten gefeiert. Ibsen empfing Glückwünsche vom Storchingspräsidenten Ullmann im Namen des Storchings, sowie zahlreiche Deputationen, Vereinigungen und Privatpersonen. Viele Glückwunschtelegramme liefen ein von Theatern des Nordens und Deutschlands. König Oskar sandte folgenden Telegramm: „Ich und die Königin senden herzlichen Glückwunsch anlässlich Deines 70. Geburtstages. Dein Ehrentag ist auch ein Ehrentag des norwegischen Volkes.“

**Berlin, 21. März, 2 Uhr 20 Min. Nachm.**

Börse: Ruhig.	Cours vom	19.3.	21.3.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103,70	103,80
3 1/2 pCt. "		103,80	103,80
3 pCt. "		97,00	97,00
3 1/2 pCt. Preussische Conpols		103,70	103,70
3 1/2 pCt. "		103,80	103,80
3 pCt. "		98,00	98,00
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,30	100,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,90	100,80
Oesterreichische Goldrente		103,90	104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,40	103,30
Oesterreichische Banknoten		170,15	170,15
Russische Banknoten		217,00	216,85
4 pCt. Rumänier von 1890		94,60	94,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		61,50	61,20
4 pCt. Italienische Goldrente		93,70	93,40
Disconto-Commandit		206,20	206,50
Mariens-Blanof Stamm-Prioritäten		119,75	119,50
Spiritus 70 loco		45,50	45,50
Spiritus 50 loco		65,20	65,20

**Königsberg, 21. März, 12 Uhr 50 Min. Mittags**

Spiritus pro 10,000 L % egl. Fab.	43,00	43,00
Loco nicht contingentirt	42,00	42,00
März	42,00	42,00
Loco nicht contingentirt	42,30	42,30
März	41,80	41,80

## PAT. Myrrholin-Seife

„Für die Frauen- und Kinderpraxis ist sie die Beste, welche ich bis jetzt kennen gelernt habe.“  
wird von ärztlicher Seite geschrieben. Die Patent-Myrrholin-Seife ist überall, auch in den Apotheken erhältlich.

**Gesucht zum 1. April ein gut möblirtes Zimmer mit Schlafkammer.** Gest. Off. unter **A. Z. 33** an d. Exped. d. Btg. erb.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, der Buchhändler

## Carl Meissner

im 62. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an  
Elbing, den 20. März 1898.

**Emilie Meissner,**  
geb. Quade,  
**Anna Meissner,**  
**Carl Meissner.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. März, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachm., auf dem alten St. Annenkirchhofe statt.

Am 20. d. Mts. wurde unser Mitbürger und stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher

## Herr Carl Meissner,

unserem Gemeinwesen nach kurzem Krankenlager durch den Tod entrissen.

Bis zu seiner Erkrankung in vollster Manneskraft wirkend, hat Herr Meissner einen beträchtlichen Theil seiner vielseitigen Thätigkeit den Interessen und dem Wohle unserer Stadt gewidmet.

Sein selbstlos dem Gemeinwohl gewidmetes Streben, seine gerade und lautere Denkungswiese, sein warmer stets reger Bürgersinn, seine umfassenden Kenntnisse und seine unerschöpfliche Arbeitskraft liessen ihn fast alle Zweige der städtischen Verwaltung in fruchtbringender Wirksamkeit durchdringen und mit dem ihm eigenen Scharfsinn in unermüdlicher Thätigkeit die Ziele unseres Gemeinwesens nach grossen Gesichtspunkten fördern.

Sein Verlust wird für unsere Stadt und ihre Bürger ein auf lange unersetzlicher sein.

Sein Angedenken wird stets in uns fortleben.

**Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Elbing.**  
Elditt.                      Horn.

Ein unersetzlicher Verlust hat unseren Verein betroffen. Heute Nachmittag entriss uns der Tod unser hochverehrtes Vorstandsmitglied, Herrn Buchhändler

## Carl Meissner.

Fünfzehn Jahre hindurch dem Vorstände angehörig, hat er nicht nur die Bibliothek des Vereins in musterhafter Weise verwaltet, sondern durch seine nie ermüdende Thatkraft und aufopfernde Arbeit alle Interessen des Vereins in solcher Weise gefördert, dass er für Alle ein unerreichtes Vorbild war. Wir werden den treuen Mitarbeiter und lieben Freund schwer vermissen, sein Andenken aber stets hochhalten.

Elbing, den 20. März 1898.

**Der Vorstand des Gewerbevereins.**

Am 20. d. Mts. starb nach vierwöchentlichem schweren Leiden unser langjähriges treu bewährtes Vorstandsmitglied, der Buchhändler

## Herr Carl Meissner.

Wir betrauern in dem theuren Todten einen ebenso mit ausgezeichneten Geistesgaben wie mit Energie des Willens hervorragend begabten Parteigenossen. Von nie ermüdender Arbeitskraft blieb er auch in trübster Zeit unserer Fahne treu und hoffte bis zum letzten Athemzug auf deren endgültigen Sieg.

Ein ganzer Mann ist uns verloren. Ehren wir sein Andenken dadurch, dass wir nach seinem edlen selbstlosen Vorbilde handeln.

**Der liberale Verein.**

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 21. März 1898.

**Geburten:** Schmied Herm. Schulz S. — Arbeiter Otto Kern L. — Polizei-Sergeant Friedrich Sperling T. — Landbriefträger Adolf Kleiß S. — Arbeiter August Mühlbrodt T. — Kesselschmied Franz Decker T. — Heizer Friedrich Bahnte S. — Schlosser Adolf Behrendt S.

**Angebote:** Arbeiter Christof Kossmann mit Rosa Stuhmann. — Schmied Rudolf Hein mit Elisabeth Johrden. — Steinseher Gottfried Hildebrandt mit Auguste Pachulski. — Arbeiter Johann Kruschewski-Rehnhof mit Marianne Theresje Beyer-Rehnhof.

**Beisetzungen:** Rentier Ernst Wangelstorf-Nodacherbrunn mit Emma Radtke-Elb.

**Sterbefälle:** Buchhändler Carl Weizner, 61 J. — Arbeiter Ferdinand Borowski, T. 3 J. — Werkführer

Dscar Jäckel, S. 4 M. — Polizei-Sergeant Friedrich Sperling, T. 27 St. Landbriefträger Adolf Kleiß, S. 16 St. — Drehorgelspieler Wilhelm Böhm, T. 5 M. — Drehorgelspieler Robert Gustav Vogt, T. 4 M.

## Pianinos,

nur bessere Fabrikate, empfiehlt billigst  
**A. Hesse, Piano-Handlung,**  
Magdeburger, Alter Markt 18, 1 Tr.

## Sauerkohl,

ganze und halbe Victoria-Erbsen, vorzüglich kochende weiße Bohnen, grüne und graue Erbsen.

**Adolph Kellner Nachf.**

## Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

# Zu den Einsegnungen:

## Schwarze reinwollene Kleiderstoffe

Robe von Mk. 4,50 an bis zu den feinsten Gattungen.

## Weisse und ivoire reinwollene Kleiderstoffe

Robe von Mk. 6,00 an.

## Gestickte Batist-Roben

von Mk. 4,50 bis Mk. 20,00 in grösster Auswahl.

# Joh. Lau.

## Anna Damm,

Schmiedestrasse 11,

empfiehlt täglich eingehende Neuheiten in:

### Kleider-Befäzen,

Perl- u. Posamentgarnituren, Perlstüß, bestickte Gazen, Creppons u. Chiffons, gemustert u. plissirt,

Soutache, Hohllitze und Verschmürungs-Artikel,

seidene, Perl- u. gestickte Borden, Knöpfe, Schnallen, Spitzenstoff u. Einfäße, glatte u. carrirte Seidenstoffe u. Seiden-Moires,

gemusterte u. carrirte Sammete u. Velvets,

seidene Garnierbänder, Sammetbänder, Gürtel, Gürtelschlösser,

weiße Stiefereien, Brautschleier, Taschentücher,

sowie sämtliche Zuthaten u. Nähmaterialien z. Damen- u. Herrenschneiderei,

Futterstoffe u. Gazen

in anerkannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

## Anna Damm.

# Frühjahrs-Fächer,

in grösster Auswahl, von 1 Mark an, empfiehlt

**Anna Damm, Schmiedestr. 11.**

# Regenschirme

mit besten Bezugstoffen und eleganten hübschen Griffen,  
empfiehlt zu billigsten Preisen

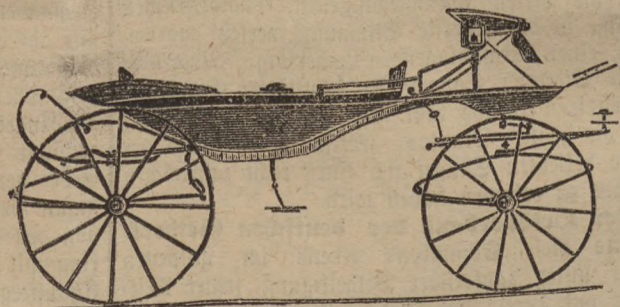
## Anna Damm.

Zum Umzüge empfehle:

Möbelschnüre, Ponponfranzen,  
Portieren- und Gardinen-Halter

in grösster Auswahl.

## Anna Damm.



Spazier- und Geschäftswagen  
hält stets am Lager und empfiehlt bei billigen Preisen

**O. Herbst,**  
Solzstraße 5.

Jede Wagenreparatur wird schnell und gewissenhaft ausgeführt.

## Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für  
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.  
Beste Referenzen.

## Kolossalen

Erfolg erziele ich überall mit meinen

**Holländischen Zigarren.**

Amerigo	100 St. M.	3,—
Loretta	100 "	3,50
Nelly	100 "	4,—
Dona Pilar	100 "	4,50
La Corona, fl. Façon	100 "	4,80
La Palma	100 "	5,00
Hermes	100 "	5,60
Backbord	100 "	5,80
Germania	100 "	6,—

Höhere Preislagen bis Mk 15, per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franco.

**F. Frank, Wesel.**

**Mk. 22,—.**

Unsere „Spezialität“

neue, doppelläuf. Zentralfener = Flint, Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Badenschaft, amtlich geprüft und eingeschossen, nur pr. Stück Mk. 22,—. (Pack. i. Riste 1 Mk.) Umtausch b. Nichtkonvention innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

**D. Simons & Sohn, Köln.**

Anz., Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre zc.

Illustrirt.  
Deine Annoncen, Preis-Courants  
Willh. Romberg'sche Buchdruckerei  
Berlin SW. 6. Ritterstr. 14.

Gangbare  
**Los- und**

## Anchenbäckerei

in lebhafter Stadtgegend Königsbergs Pr., ist krankheitshalber von gleich od. 1. April cr. bei Uebernahme der Utensilien (Mk. 600) abzugeben. Offerten sub L 9477 beförd. die Annoncen-Expedit. Haasenstein & Vogler, N.-G. Königsberg Pr.

Eine geb. Schaufenstermarkise, div. Hängelampen, 6 comp. Auerbrenner, Tische, Stühle zc., sowie 5 schädlechte Reggeweiche u. Anderes billig zu verkaufen. Schmiedestr. 9 II.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Reihardstraße.

## Malerlehrlinge

stellt ein.  
**Paul Lietzau.**

## Lehrling

Sucht per bald  
Carl Schmidt Nachf.,  
Litographie und Druckerei,  
Spieringstraße 25.

## Ein junges Mädchen

zur Erlernung des Geschäfts gegen monatliches Gehalt kann sofort eintreten bei

**Johannes Jordan.**

Ein jung. gebild. Mann, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht mit jungen geistreichen Damen aus guter Familie in Briefwechsel zu treten. Briefe unter A. R. 100 postlagernd Leuzen (Westpr.) erbeten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. März.

Militärstrafgerichtsordnung. Die §§ 232-269 werden debattelos angenommen.

Nach § 270 soll die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ausgeschlossen werden dürfen, wenn sie eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit, oder der Sittlichkeit befordern läßt.

Abg. Auer u. Gen. (Soz.) beantragen, in diesem Paragraphen die Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit, oder eine Gefährdung in militärdienstlichen Interessen auszuscheiden, sowie die Fortdauer der im letzten Satz des Paragraphen ausgesprochenen Befugniß des Kaisers ganz zu streichen.

Abg. Beckh (fr. Vp.) beantragt ebenfalls Streichung der besonderen Befugniß des Kaisers, Vorschriften über den Ausschluß der Oeffentlichkeit aus Rücksicht auf die Gefährdung der Disziplin zu erlassen.

Weibe Anträge werden abgelehnt, § 270 wird unverändert angenommen. — Ebenso die §§ 271 bis 273.

§ 274 handelt von dem Zutritt aktiver Militärpersonen, die nur zugelassen werden, wenn sie im Range nicht unter dem des höchstgestellten Militärangestellten stehen.

Nach den Kommissionsbeschlüssen soll der Zutritt dem Verletzten in allen Fällen gestattet werden.

Abg. Baffermann beantragt letzteren Zusatz der Kommission dahin zu ändern, daß der Zutritt dem Verletzten vom Gericht gestattet werden kann.

Abg. v. Stauby (konj.) bittet um Annahme dieses Antrages.

Kriegsminister v. Goltz erklärt sich angesichts der Sachlage mit der Annahme des Antrages Baffermann einverstanden.

Der Antrag Baffermann wird darauf angenommen, ebenso der dadurch geänderte § 274.

§ 275 statuiert das Recht auf Ausschluß bestimmter Kategorien von Personen (weibliche, unerwachsene, nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche), sowie solche, welche in einer der Würde des Gerichts nicht entsprechenden Weise erscheinen.

Abg. Bebel (Soz.) beantragt, die weiblichen Personen hier zu streichen.

Abg. Beckh (fr. Vp.) beantragt Streichung der Bestimmung bezüglich der Personen, deren Erscheinen der Würde nicht entspricht. Die Anträge Bebel und Beckh werden abgelehnt, § 275 wird debattelos angenommen. Ebenso die §§ 276 bis 321.

§ 322 schreibt nach der Vorlage vor: Der Angeklagte kann sich, nachdem die Anklage erhoben

ist, des Beistandes eines Verteidigers bedienen. Diese Bestimmung findet in den zur Zuständigkeit der Standgerichte gehörigen Sachen keine Anwendung.

Nach der Fassung der Kommission soll sich der Angeklagte des Verteidigers erst nach Abschluß des Ermittlungsverfahrens bedienen dürfen.

Zwei dazu vorliegende Anträge, welche die Verteidigung ausdehnen wollen, werden debattelos abgelehnt.

Ebenso die §§ 323-325.

§ 326 bestimmt, daß als Verteidiger (außer Personen des Soldatenstandes rc.) nur solche Rechtsanwälte zugelassen werden sollen, welche von der Militärjustizverwaltung zugelassen sind.

Abg. v. Stauby (konj.) will die Uebernahme der Verteidigung abhängig machen von der Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde oder des zuständigen Bezirkskommandeurs. Rechtsanwälte sollen nur im Sinne der Regierungsvorlage zugelassen werden, d. h. wenn sie ihre Zulassung zum öffentlichen Auftreten vor den Militärgerichten erwirkt haben, und auch dann nur, wenn bürgerliche Verbrechen oder Vergehen den Gegenstand der Anklage bilden.

Abg. Auer u. Gen. (Soz.) beantragen, die Verteidigung überhaupt uneingeschränkt zuzulassen. Generalleutnant v. Viebahn: Im militärischen Interesse müsse die Militärverwaltung Gewicht darauf legen, daß nicht ohne weiteres jeder Anwalt zugelassen werde.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wird darauf § 326 unverändert angenommen.

Die §§ 327-450 gelangen ohne wesentliche Diskussion zur Annahme.

Damit ist das ganze Gesetz erledigt.

Die Kommission beantragt zu demselben folgende Resolution: „Die verbundenen Regierungen zu eruchen, nach dem Vorgange der Veröffentlichungen über die Statistik der von den bürgerlichen Gerichten erledigten Strafsachen auch die Veröffentlichung einer Statistik über die nach der Militärgerichtsordnung behandelten Fälle zu veranlassen.“ Die Resolution wird debattelos angenommen.

Es folgt das Einführungs-gesetz zur Militärstrafgerichtsordnung. Die §§ 1-32 dieses Gesetzes werden ebenfalls debattelos angenommen.

Zu § 33 (heier. Klausel betr. den obersten Militärgerichtshof) erklärt

Abg. Dr. Frhr. v. Hertling (Zentr.), seine Freunde aus Baiern hätten sich der Wiederholung ihrer in der Kommission seinerzeit eingebrachten Anträge für die zweite Lesung enthalten, da die Verhandlungen noch schweben und die Hoffnung nicht aufzugeben sei, daß es zwischen der preussischen und der bayerischen Regierung noch zu einer Einigung komme.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Die Verständigung zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten von Baiern ist angebahnt. Gelingt sie — und ich habe keinen Grund daran zu zweifeln — so würde die Regelung leicht sein. Ich möchte aber mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen den Reichstag bitten, jetzt von einer Verhandlung über diese Angelegenheit abzusehen. (Beifall.) § 33 wird darauf ebenfalls angenommen.

Damit ist das Einführungs-gesetz ebenfalls erledigt. Das Gesetz betr. die Dienstvergehen der Militärjustizbeamten wird ebenfalls angenommen.

Darauf soll die zweite Berathung des Gesetzes betr. die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen fortgesetzt werden.

Abg. Singer (Soz.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 165 Mitgliedern. Das Haus ist somit nicht beschlußfähig.

Nächste Sitzung: Montag. (Kleinere Stats.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 19. März 1898.

Eisenbahnetat.

Abg. Graf Limburg-Stirum (konj.) kann sich mit den Angriffen auf den Finanzminister nicht einverstanden erklären. Es sollte Vorseorge dagegen getroffen werden, daß Mitteilungen in die Oeffentlichkeit dringen, die Beunruhigungen erzeugen könnten. Daß die Arbeiter zu sehr in Anspruch genommen werden, kann er nicht zugeben. Bei den meisten Beamten sei die Dienstzeit allerdings lang, aber sie sähen zumeist still und könnten sich während der Dienstzeit erholen. Für einzelne, besonders angestrenzte Beamtenkategorien müsse allerdings auf eine Verringerung der Dienststunden hingewirkt werden, vor allem im Interesse des Dienstes auf Bahnhöfen, die einen ausgedehnten Rangierdienst haben. Die Entlastung der Eisenbahnen durch Kanalbauten halte er für ausgeschlossen. Der Verkehr, der jetzt über die Eisenbahnlinien gehe, würde niemals auf Kanäle abgeleitet werden.

Abg. Kircher (Zentr.) befürwortet möglichste Trennung des Personen- und des Güterverkehrs. Ueber die Hauptgeleise, auf denen die Schnellzüge verkehren, sollten nie Güterzüge geleitet werden. Außerdem müsse aber das Signalwesen verbessert werden. Eine Reihe von Bahnhöfen müsse umgebaut werden. Vor allem müsse das Stationspersonal vermehrt werden, auf vielen Bahnhöfen sei dasselbe zweifellos überlastet. Vielfach sei aber auch das Bureaupersonal nicht ausreichend.

Finanzminister Dr. von Miquel: Es seien in jedem Etat ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt worden, und auch in Zukunft werde es nicht daran fehlen. Auch an Personal werde nicht gespart, wenn sich die Vermehrung in den Grenzen der Ueberschüsse halte. Die Ausgaben für persönliche Zwecke hätten sich auch ziemlich genau in diesen Grenzen gehalten.

Minister Thiele sagt Berücksichtigung des Wunsches auf Einführung von Ausnahmetarifen zur Minderung des Wagenmangels zu. Mit Buchenschwellen würden fortgesetzt Verzüge angefallen.

Abg. Ring (konj.) hält eine Milderung des Wagenmangels für möglich durch Einführung eines richtigen Benachrichtigungsverfahrens. Auch von Satfontarifen sei eine Besserung zu erhoffen.

Abg. Schmieding (nl.) hält seine Vorwürfe bezüglich der Fiskalität der Verwaltung aufrecht. Geheimrath Lehmann verweist darauf, daß

die Sparsamkeit der Verwaltung doch der Allgemeinheit zu gute komme und die Zulässigkeit nicht überschreite.

Abg. Ehlers (fr. Vgg.) befürwortet weitgehende Berücksichtigung von Technikern bei der Verwaltung. Abg. Stölzel (Zentr.) führt einen Theil der Unfälle auf Beamtenmangel zurück.

Nächste Sitzung: Montag (Weiterberathung.)

XXI. Westpr. Provinzial-Landtag.

Danzig, 19. März.

Zu der heutigen Schlußsitzung wurde die Wahl des Abgeordneten Ersten Bürgermeisters Kühnast-Grabenitz für gültig erklärt. Der Landtag trat dann in die Berathung der Kommissionsvorlagen ein, genehmigte den Normalbesoldungsplan für die Beamten des Provinzialverbandes, die Uebernahme der von den Provinzialbeamten zu entrichtenden Wittwen- und Waisenkassenbeiträge auf den Provinzialverband, die Erhöhung des Mindestbetrages des Wittwen- und Waisengeldes, und trat schließlich in die Berathung der Vorlage betr. die Abänderung des Reglements der Westpreussischen Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse ein. Die folgenden Kommissionsbeschlüsse wurden angenommen. Die Normalbesoldungspläne aus den Jahren 1892, 1893, 1894 und 1897 treten mit Ablauf des Rechnungsjahres 1897/98 außer Kraft. Vom 1. April 1898 ab sind den Provinzialbeamten Dienstbezüge nach den bereits mitgetheilten Spezialfäken zu gewähren. Der Provinzialauschuss wird ermächtigt, in die Anstellungsbedingungen die Bestimmung aufzunehmen, daß sie verpflichtet sind, Nebenämter in sämtlichen Verwaltungen ohne besondere Vergütung zu übernehmen. Die Beiträge der Provinzialbeamten zur Wittwen- und Waisenkasse sind auf den Provinzialverband zu übernehmen. Die Petition der Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen der Provinzialtaubstummenanstalt ist durch die Festsetzung im Normalbesoldungsplan als erledigt zu betrachten.

Bei der Etatsberathung beklagte Abg. Brückner-Marienwerder bei dem Punkte „Ban von Kleinbahnen“ den Bescheid der Provinzialverwaltung über das Kleinbahnprojekt des Kreises Marienwerder. Er bat, die Beschäftigung und Prüfung der Kleinbahnprojekte recht frühzeitig vorzunehmen. — Landeshauptmann Jäckel sagte die Gewährung dieses Wunsches zu. — Abg. Müller-Di. Krone erörterte die eigenartigen Verhältnisse im Kreise Di. Krone. Er beschwerte sich über die Haltung der Provinzialverwaltung, da sie dazu beitragen werde, das ganze Projekt zum Scheitern zu bringen. Ein derartiger Bescheid verstoße gegen den Sinn des Beschlusses vom März 1896. Die beiden Kleinbahnprojekte seien einstimmig als ein dringendes Bedürfnis von dem Kreistage anerkannt worden, und der Kreis sei auch bereit, die größten Opfer zu bringen. Der Provinzial Ausschuss solle doch wenigstens eine, wenn auch geringe Beihilfe für die Bahnlinsen, die außerhalb der Provinzialgrenze liegen, bewilligen. — Landeshauptmann Jäckel führte aus, die Mittel,

Die Wohlthäterin.

Roman von S. Du Pleffac.

Einzige autorisirte Uebersetzung von Auguste Friedheim.

9) Nachdruck verboten.

Paul sah sie ganz starr an, als wenn ihm plötzlich eine wunderbare Erscheinung entgegentrete. Durch ihre Gegenwart gewann die ganze Umgebung für den jungen Geistlichen einen anderen Anblick, ohne daß er sich selbst darüber recht klar zu werden vermochte. Lucile's Vater schien ihm ernster beizutreten als er es zuerst angenommen. Die Mutter von Lucile verbarg doch wohl unter all dieser Oberflächlichkeit wirkliche Herzengüte. Hérald war nun mit einem Mal ein zartes Reiz, welches der richtige Erziehler schon süßen würde, ja, bis auf den Wetter Lucile's, den Sekretär Adalbert Dornel erstreckte sich diese Verwandlung.

Dieser erschien ihm plötzlich nicht mehr ganz so gefällig. Aber zugleich zog sich das Herz Paul's schmerzhaft zusammen, er fühlte eine melancholische Anwandlung, die ihn übermannte. Noch nie in seinem Leben war er gesellschaftlich mit einem jungen Mädchen zusammen gewesen. Ueber die Fräulein Descordes mit ihren verdrücklichen Gesichtern hatte er nur gelacht. Und nun, plötzlich sollte er in täglichem Verkehr mit dieser lieblichen Lucile stehen!

Daran hatte er nicht gedacht. Er hatte freiwillig auf alle Freuden der Welt verzichtet, aber er kannte gar keine, besonders diese nicht und plötzlich so in einer Minute ganz unerwartet, stand er der Frage gegenüber, würde er die Kraft haben fest zu bleiben? Würde nicht eines Tages Lucile oder eine andere in seinem Herzen einen Platz beanspruchen?

In derselben Minute begriff er das alles und um sich selbst gegen den Kampf des Lebens stark zu machen, sprach er im Geiste noch einmal mit aller Subtilität sein Gelübde.

Es war keine bloße Formel, oder aneinandergereihete Worte, die er da wiederholte! Es war das

innerste und tiefste Empfinden und Wollen, das dieses Gelübde besetzte!

Einen Augenblick erblickte er; aber das war auch alles. Paul hatte sich bald wieder in voller Gewalt und gefiel allen, mit Ausnahme des Sekretär, der nur seine eigenen Verdienste anerkannte. Er betheiligte sich an der Unterhaltung mit einer gewissen Zurückhaltung und Tact, aber doch mit geistiger Regsamkeit und Gewandtheit.

Fräulein Larivière fand ihn sofort sehr angenehm.

Diese Dame war 35 Jahre und seit 10 Jahren die Erzieherin Lucile's. Ihre regelmäßigen Gesichtszüge mit einem etwas strengen Ausdruck waren doch angenehm zu nennen. Der Teint war etwas zu roth und das in Locken arrangirte Haar paßte nicht gut zu der Fülle ihrer Gestalt. Sie war das Bild der blühenden Gesundheit und man konnte sich kaum vorstellen, eine sentimental beanlagte Natur vor sich zu sehen.

Aber Fräulein Larivière war immer auf der Suche nach Idealen.

Es schmeichelte ihr, als Paul sich nach dem Diner ihr näherte und sie hatte bald die Ueberszeugung, daß sie endlich die „verwandte Seele,“ welche sie so lange vergeblich gesucht, gefunden habe!

Der Abend verlief ohne andere Gäste. Charlier begleitete Herrn Nouvenot in das Rauchzimmer, wo er ihm ein so guter Gesellschafter war, daß der Advokat seinen Klub vergaß und sich aufs Lebhafteste an einer Diskussion betheiligte, welche Adalbert unwürdiger Weise angeregt hatte und aus der er nicht als Sieger hervorging. Vom ersten Augenblick an hatte er eine instinktive Eifersucht gegen Paul empfunden, wie sie kleinstlichen Naturen eigen ist, wenn sie Menschen gegenübertraten, von deren höherer Begabung sie überzeugt sein müssen.

Als die Herren in den Salon zurückkehrten, jaß Lucile am Klavier. Nachdem Paul ihrem Spiel zugehört, machte er einige Bemerkungen, die Musik betreffend, welche in ihm den Kenner verriethen, Frau Nouvenot war entzückt.

„Was! Sie sind auch musikalisch?“

„Ich liebe die Musik sehr, gnädige Frau,“ antwortete Paul. „Sie entzückt mich, wie alles Schöne und Keine.“

„Aber ich denke, Sie haben dies Talent nicht

an Oportunisten gebildet,“ sagte Adalbert mit spöttischem Ton.

„Nein, mein Herr,“ entgegnete der Pfarrer, „meine Mutter hat mich gelehrt die Musik zu verstehen.“

Dieser letzte Zwischenfall vervollständigte den Erfolg des Erziehers.

Gleich nachdem Paul fort war — er sollte erst am nächsten Tage definitiv übersiedeln — rief Herr Nouvenot wirklich zufrieden:

„Ich glaube, wir haben eine gute Acquisition gemacht!“

Frau Nouvenot sagte nur:

„Entzückend, wirklich entzückend.“

Adalbert murmelte etwas vor sich hin, während Fräulein Larivière einen schwärmerischen Blick der Dankbarkeit zur Decke richtete.

Paul fühlte wohl, daß er einen günstigen Eindruck gemacht hatte und bei aller Demuth empfand er doch eine gewisse Befriedigung darüber.

Dieser erste Erfolg gab ihm neuen Muth für seine Aufgabe; dem Kinde wollte er von nun an täglich und fründlich sein ganzes Sein und Denken widmen.

Marthe erwartete ihren Sohn voller Sorge und Unruhe, denn sie hatte wohl gemerkt, welcher peinlichen Eindruck der erste Besuch auf Paul gemacht hatte: sie war begierig, wie dies zweite so wichtige und entscheidende Zusammensein verlaufen war.

Als er die bescheidene Wohnung der Eltern betrat, um noch eine Nacht darin zu verbringen, war Marthe, als sie seinen Gesichtsausdruck sah, sofort beruhigt. Sie brauchte ihn nicht erst zu befragen. Paul gegen seine Gewohnheit gesprächig, erzählte mit sich überstürzenden Worten, die sie in Erstaunen setzten, seine Erregung im Anfang und wie ihn dann so allmählich das Gefühl der Sicherheit gewonnen habe. Nichts vergaß er. Die Unterhaltung bei Tisch, die kleine Diskussion mit dem Sekretär, das musikalische Intermezzo, alles bis in die kleinsten Einzelheiten wiederholte er, ohne zu bemerken, daß seine Mutter immer aufmerksamer werdend, ihn mit traurigem Blick ansah, ja fast zu erschrecken schien, wenn in seiner Erzählung immer und immer wieder, ohne daß er es selbst bemerkte, der Name „Fräulein Lucile“ erwähnt wurde.

Als sie sich endlich gute Nacht sagten, war Paul ein wenig betreten, seine Mutter nicht fröh-

licher zu sehen und fragte:

„Was fehlt Dir, Mütterchen? Es ist ja beinahe, als wenn Du nicht zufrieden bist.“

„Doch, doch,“ antwortete Marthe, „ich bin zufrieden, sehr zufrieden — da Du es ja bist!“

Sie unterdrückte sich plötzlich, umfaßte mit beiden Händen den Kopf ihres Sohnes, drückte einen innigen Kuß auf seine Stirn und murmelte wie ein Gebet:

„Gott schüze und leite Dich, mein geliebtes Kind!“

Und während er, ruhig und heiter gestimmt durch den Kuß der Mutter, nur an die Zukunft dachte, welche sich klar und leuchtend vor ihm aufthat, bemerkte er nicht, daß seine Mutter weinte.

Am anderen Tage trat Paul sein neues Amt an. Seine Zimmer befanden sich in der zweiten Etage eines Gartenhauses, welches die Familie bewohnte. Aus den Fenstern hatte er den Blick auf die wundervollen Gärten. Die kleine Wohnung bestand aus einem Zimmer, dem Zimmer Hérald's, einem gemeinsamen Salon und einer recht großen Bibliothek. Dieselbe barg in herrlichen Glaskränken die kostbarsten Gesiteswerke aller Nationen und Herr Nouvenot hatte Paul die Schlüssel zu den Schränken übergeben. So wurde denn dies Zimmer mit seinen Schätzen der Lieblingsaufenthalt für Paul, der sich einen schönen Raum zu seinen Arbeiten auch nicht hätte wünschen können!

Wie Herr Nouvenot ihn gleich mitgetheilt, war Hérald voll und ganz seinem jungen Lehrer überlassen. Mit aller Sorgfalt stellte Paul eine Tagesordnung auf, in welcher Arbeit, Erholung und körperliche Übung in richtigem Maße vertheilt waren. Von dieser Tagesordnung wich Paul nicht ab und er wußte trotz aller Strengs seinem Schüler den Unterricht so interessant zu machen und ihm die Spaziergänge durch anregende Gespräche zu beleben, daß Hérald sehr bald mit ganzer Seele und Widerstand aufgab und sich mit ganzer Seele und Zuneigung dem neuen Lehrer anschloß.

Nur zu den Mahlzeiten kamen Lehrer und Schüler aus ihrer Zurückgezogenheit zum Vorschein, um dann für einige Zeit mit den anderen Familienmitgliedern zusammen zu sein. Aber trotz aller Bitten von Frau Nouvenot verließ Paul mit seinem

den Widerstand der Provinz Posen zu beseitigen, seien noch keineswegs erschöpft. Erst wenn dieses der Fall sei, solle der Kreisabschluss sich noch einmal an den Provinzial-Ausschuss wenden, dieser werde dann die Sache noch einmal prüfen.

Die übrigen Titel der Ausgaben wurden dann ohne Debatte angenommen. Die laufenden Ausgaben stellen sich auf 3332322,42 Mk., die außerordentlichen Ausgaben auf 1067500 Mk., die Ausgaben für die Nebenfonds auf 3200177,58 Mk., so daß die Gesamtsumme der Ausgabe 7600000 Mk. beträgt. Auch die Einnahmen vermindern sich in Folge der Herabsetzung der Provinzialsteuern von 7618000 Mk. auf 7600000 Mk. Die Posten der Einnahme wurden ohne Debatte angenommen.

Herr Oberpräsident v. Götler hielt zum Schluß folgende Ansprache:

„Meine Herren! Mit gewohnter Gründlichkeit und Freudigkeit haben Sie die Vorlagen erörtert und Beschlüsse gefaßt, die für die Weiterentwicklung unserer Provinz von hoher Bedeutung sind. Das Kleinbahnwesen und die Regelung der Beamtengehälter gehören in der That zu den wichtigsten Aufgaben einer Kommunalverwaltung.“

Wir haben zu unserer Freude gehört, daß Sie auch Ihre letzten Beschlüsse mit Einigkeit und Harmonie gefaßt haben. Wir dürfen hoffen, daß diese Einigkeit in der Bevölkerung reiche Früchte tragen wird. Wir trennen uns in der Hoffnung, daß die Entwicklung unserer Provinz auch im nächsten Jahre weitere Fortschritte machen wird, und daß wir im nächsten Jahre die reichen Früchte Ihrer Beratungen sehen werden. Ich schließe als königlicher Kommissarius den 21. Provinzial-Landtag.“

Am Abend vereinigten sich die Abgeordneten mit den königl. Kommissarien zu einem Abendessen im Landeshause. Hier wurde folgende Antwort des Kaisers, welche auf die in ihn abgegebene Depesche eingetroffen war, zur Kenntnis gebracht: „Ich spreche dem Provinzial-Landtag für die freundliche Begrüßung und den Ausdruck treuer Anhänglichkeit Meinem wärmsten Dank aus und wünsche, daß die dort zu errichtende technische Hochschule zur segensreichen Entwicklung Danzigs und der ganzen Provinz Westpreußen kräftig beitrage.“  
(Gefellige.)

## Aus den Provinzen.

**Zoppot,** 19. März. Der hiesige Kriegerverein beschloß, am Donnerstage, den 31. Mai, den Tag, an welchem vor hundert Jahren die Königin Luise den Karlsberg bei Utva von Danzig aus besuchte, feierlich zu begehen. Vor einigen Jahren hat der Zoppot-Olivaer Kriegerverein dort ein Denkmal zum Gedächtniß an die Königin errichten lassen.

**Marienburg,** 19. März. Der Luxus-Pferdemarkt dürfte in diesem Jahre für unsere Stadt in Frage gestellt sein, jedenfalls erscheint es ausgeschlossen, daß er noch im Frühjahr abgehalten wird. Wie die „Kogat-Ztg.“ berichtet, verweigerte der Herr Oberpräsident seine Genehmigung dazu, daß die mit dem Marke verbundene Lotterie ferner der Firma Karl Heinze in Berlin übergeben wird.

Verhandlungen mit einigen anderen Lotterie-Firmen haben aber ergeben, daß diese die Lotterie, ohne welche der Markt nicht möglich ist, nicht mehr für das Frühjahr, sondern höchstens für den Herbst übernehmen können. Eine definitive Entscheidung über das Schicksal des diesjährigen Marktes steht zur Zeit jedoch noch aus.

**Marienburg,** 19. März. Die hier neu gegründete Innungskreditkassa scheint unter den Handwerksmeistern wenig Anklang zu finden, denn es gehören zur Zeit der Kasse erst 10 Mitglieder an. — Die hiesigen Armen sträubten sich, wie der „Gefellige“ schreibt, schon lange Zeit gegen die ärztliche Behandlung durch den derzeitigen Armenarzt, weshalb die Stadtverordneten den Magistrat ersuchten, diesem Arzt zu kündigen und mehrere Armenärzte anzustellen. Nachdem die Regierung sich auf den Standpunkt der Stadtverordneten gestellt hat, sind in der letzten Sitzung vom Magistrat vier Armenärzte gewählt worden. Die Gesamtentschädigung für die Ärzte beträgt jährlich 900 Mk. Nach dem neuen System bleibt es jedem Kranken überlassen, zu seiner Behandlung einen der vier Ärzte zu bestimmen.

**Neuteich,** 19. März. Die hiesige Ablerapothek ist jetzt endgiltig an den Apotheker Herrn Simon Szapski aus Koschmin für 150000 Mk. verkauft worden.

**Marienwerder,** 19. März. Die vorgestern und gestern an der hiesigen königl. Regierung abgehaltene Einjährig-Freiwilligen-Prüfung hat, wie die „Danz. Ztg.“ schreibt, wieder ein sehr klägliches Ergebnis gehabt. Zu dem Examen gemeldet hatten sich 13 junge Leute. Von diesen trat einer vor Beginn der Prüfung freiwillig zurück, 8 wurden auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung zurückgewiesen. Von den übrig gebliebenen 4 bestanden 3 das Examen.

**Marienwerder,** 19. März. Die Erdarbeiten für die Eisenbahnstrecke Marienwerder-Freystadt sind nunmehr auch von hier aus in Angriff genommen worden. In der Nähe des Militär-Schießstandes ist bereits eine größere Arbeiterkolonne mit der Aufschüttung eines Schutzwalles beschäftigt.

**Thorn,** 19. März. Große Aufregung rief auf der Bromberger Vorstadt am Donnerstag Abend das Verschwinden der 12jährigen Tochter eines höheren Offiziers hervor. Das Mädchen hatte sich aus der elterlichen Wohnung entfernt, angeblich, um Weidenkäse zu suchen, kehrte aber nicht nach Hause zurück. Da man ein Unglück oder Verbrechen befürchtete, wurden noch in später Abendstunde die Mannschaften des 2. Pionierbataillons aufgeboden, um das Kind zu suchen; ihre Bemühungen waren aber vergeblich. Heute Vormittag wurden dann noch weiter größere Abtheilungen des 61. Infanterie-Regiments auf die Suche geschickt, und Kadafahrer durchstreiften die Umgegend. Wie sich gegen Mittag herausstellte, waren all' diese Bemühungen überflüssig gewesen, denn das Kind war am gestrigen Abend mit der Eisenbahn nach Bromberg gefahren; beim Essen der Fahrtarte hatte es einen Hundertmarkschein gewechselt. Wie festgestellt worden ist, hatte das Mädchen schon am Vormittag Mithsülerinnen gegenüber Neuzierungen gethan, die auf eine

derartige Absicht schließen ließen. — Der seit mehreren Jahren bei dem hiesigen Amtsgericht beschäftigte Kanzleigehilfe Kewitz wurde am Donnerstage in Haft genommen, weil er sich verschiedener Fälschungen seiner Kanzleikontrolle schuldig gemacht haben soll.

**X. Jastrow,** 18. März. Der heutige Frühjahrs-Pferdemarkt war wegen des regnerischen Wetters nur mittelmäßig besetzt. Es wurden namentlich Ackerpferde begehrt. Gute Waare erzielte einen Preis von 300 bis 500 Mark, während Material geringerer Güte 200 bis 350 Mk. kostete. Auf dem Viehmarkt waren nur wenig Thiere vorhanden; die Preise blieben in angemessener Höhe.

**Tifft,** 19. März. Gestern Abend fand in der Bürgerhalle eine, von dem Wahlverein der freisinnigen Volkspartei veranstaltete Feier zur Erinnerung an die Volkserhebung im Jahre 1848 statt. Nach einem von Seiten des Vorsitzenden gehaltenen festlichen Vortrage folgte ein Bierkommers mit Gesängen und einem Instrumentalkonzert. Mehrere Gebäude hatten beslaggt.

**Tifft,** 19. März. Zu dem Vatermord in Ujghen bei Coadjuthen wird folgendes bekannt: Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn war schon lange kein gutes. Meistens stellte sich die Mutter auf die Seite des Sohnes, und es kam jeden Tag zu Zwistigkeiten, obwohl der alte R. ein ganz harmloser Mensch war. Der Sohn war an dem Tage in Coadjuthen gewesen und wird dort wohl auch durch geistige Getränke sein ohnehin erregbares Gemüth noch mehr erhitzt haben. Auf dem Nachhausewege soll er zu einem Nachbarn geäußert haben: „Wenn ich nach Hause komme, wird es heute noch was geben“. Das Morbinstrument war nicht die hölzerne Handspitze, sondern eine Art. Der tödtliche Schlag ist von dem Sohne in dem Augenblick geführt worden, als der Vater von der Wand die Handspitze zu seiner Vertheidigung nehmen wollte. Der Flüchtling scheint sich nach Ausland gewendet zu haben und auch durch die Postenfeste gelangt zu sein.

**Darkehmen,** 19. März. Weil er bei dem Militärerzählgeschäft für den Soldatenstand als nicht tauglich befunden wurde, erhängte sich am Donnerstage Vormittag der bei seinen Eltern als Geselle beschäftigt gewesene Schuhmacher Albert Weller auf dem Bodenraum der elterlichen Wohnung.

**Rominten,** 19. März. Vor der Anlegung der Schonungen sollen die in Folge Aufstretens der Nonnenraupe abgeholteten Strecken durch Schweine der Haidebewohner beweidet werden. Man glaubt, daß die am Boden liegenden und versteckten Raupen von den Vorkentherien vertilgt werden. Diese Methode hat man bereits vortheilhaft bei dem großen Raupenfraß der fünfziger Jahre angewendet. Im vorigen Jahre half dies, das Auftreten des Fichtenborkenkäfers in den mafurischen Forsten zu verhindern.

## lokale Nachrichten.

**Weibliche Postbeamte aus der guten alten Zeit,** darunter je einer aus Ost- und Westpreußen, haben im Reichspostmuseum ein bleibendes Denkmal

erhalten. Unter den Bildnissen der Sammlung stellt eines die Maria Zwidlinski, genannt die „Ragnitter Schnellpost“, dar, welche den Postverkehr zwischen Tifft und Ragnit seit 1823 neben der Staatspost bis zum Jahre 1868 vermittelte. Ein anderes trägt die Unterschrift: „Marianne, genannt die „Zoppoter Schnellpost“. Dieselbe besorgte 32 Jahre lang die regelmäßigen Botengänge zwischen Danzig und Zoppot, bis sie von abergläubischen Bauern unterwegs erschlagen wurde. Ferner befinden sich im Archiv des Museums die Bestätigungen zweier Frauen als Postverwalterinnen in Arnstadt und Nienburg aus den Jahren 1740 und 1748, eigenhändig vollzogen von dem Fürsten Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis, und die Bestätigung einer anderen Frau als Posthalterin zu Barendorf aus dem Jahre 1797. Also es ging auch schon früher mit weiblichen Postbeamten. Die männlichen Kollegen bringen dem Anschein nach den weiblichen Postbeamten nicht die größten Sympathien entgegen.

**Eine für das Gastwirthsgewerbe wichtige Entscheidung** hat das Schöffengericht zu G o e r s w e r d a gefällt, die nunmehr in der Berufungsinstanz vor der Strafkammer zu G ö r l i g befähigt worden ist. Es handelt sich darum, ob ein Gastwirth berechtigt ist, einem anständigem Gast das Lokal zu verweisen. Beide Gerichte entschieden zu Ungunsten des Gastwirths und erblickten in der Aufforderung zum Verlassen des Lokals eine Beleidigung. Am 1. Dezember v. Js. war der Polizeiergeant Hermes aus Hoperswerda in Begleitung eines Kaufmanns in das Gastlokal des Restaurateurs Schüge getreten und hatte sich durch die Tochter des Wirths zwei Glas Bier nach der Nebenstube bringen lassen. Bald darauf trat Schüge, der das Kommen der beiden Gäste nicht bemerkt hatte, an den Tisch heran und sagte zu dem Beamten: „Bitte, verlassen Sie mein Lokal, für Sie habe ich kein Bier!“ Der Beamte fühlte sich hierdurch beleidigt, stellte Strafantrag und Schüge wurde vom Schöffengericht Hoperswerda zu einer Geldstrafe von 15 Mark verurtheilt. Er erhob hiergegen Widerspruch, indem er geltend machte, nicht die Absicht zum Beleidigen gehabt zu haben, er habe den Beamten aus gewissen Gründen in seinem Lokal nicht haben wollen und seinem Wunsch in durchaus höflicher Form Ausdruck gegeben. Die Berufung wurde indessen verworfen. Das Gericht war in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft der Ansicht, daß in der Verweisung eines anständigem Gastes aus dem Lokal unbedingt eine Beleidigung liege.

**Geldsendungen nach Rußland.** Bezüglich der Verpackung der mit der Post zu versendenden Geldsäcke mit russischen Geldstücken sind neuerdings erleichternde Bestimmungen getroffen worden. Bei Summen von höchstens 25 Rubeln genügt es, die Säcke aus einem Stück von starkem Leinen oder Wachseleinwand zu verpacken. Für die Aufschrift sind mit Papier beklebte Fahnen aus Leinwand, Leder- oder Wachseleinwand zu verwenden. Der bisher vorgeschriebenen Verpackung der Leinwandsäcke in Ledersäcken bedarf es fortan bei Versendung von Summen bis zu 25 Rubel nicht mehr.

Jüngling stets zur einmal festgesetzten Zeit den Salon und so war es täglich nur wenig mehr als eine Stunde, die er mit den anderen zusammen war.

Diese Tageseintheilung, von welcher Marthe durch den Sohn gehört, hatte ihre geheimsten Befürchtungen, die sie nach der Schilderung des ersten Abends gehabt, vollständig zerstreut, umsomehr, als sie sah, wie Paul mit ganzer Seele sich der übernommenen Aufgabe widmete und auch vollste Befriedigung darin fand.

Die Sachlage sollte sich aber bald verändern. Lucile war eine erst angelegte Natur und theilte sich an dem gesellschaftlichen Treiben der Mutter nur gerade so weit, als sie es unbedingt mußte. Am liebsten war sie in ihren Zimmern, welche sich unter denen ihres Bruders befanden. Während Fräulein Larividere sich mit einer mühevollen Ständerei die Zeit vertrieb, füllte sie Stunden, ja halbe Tage mit Musik, Malerei und den geliebten Büchern aus. Sie wußte gerade genug, um zu ahnen, wie wenig sie eigentlich bei ihrer Erziehungslehre hatte und von dem Wunsch besetzt, mehr zu wissen, hatte sie es unternommen, sich allein weiter zu bilden und ihre Literaturkenntnisse aufzufrischen. Gar bald aber überzeugte sie sich, daß sie so ohne leitende Hand trotz allen guten Willens nur wenig erreichen würde.

Eines Tages wußte sie sich nicht zu helfen. Fräulein Larividere erklärte ganz naiv ihre eigene Unkenntnis und machte den Vorschlag, in die Bibliothek hinaufzugehen und den Pfarrer um Rath zu fragen. Lange schon war dies ihr heimlicher Wunsch. Der sentimentalen Erzieherin genügte es nicht, Paul nur bei den Mahlzeiten und so im großen Kreis bei alltäglichster Unterhaltung zu sehen. In Gedanken war sie schon oft die kleine Wendeltreppe hinaufgestiegen, welche direkt von den unteren Zimmern in die Bibliothek führten, um den so nahen und doch so fernen Freund zu sehen.

Lucile war gern bereit auf diesen Vorschlag eingegangen, hatte doch auch sie schon lange den Wunsch, wenn auch aus einem ganz anderen Beweggrund. Es war ihr heimlicher Wunsch, daß der Pfarrer sie in ihren Studien leiten möge, aber die Bitte darum hatte sie nicht auszusprechen gewagt.

Der Geistliche war gern zu der erwünschten Erklärung bereit und dieselbe war so sachlich und verständlich, daß dem jungen Mädchen dadurch jede Schwierigkeit der Aufgabe gehoben war. Von nun an wußte man, wo Hilfe zu finden war. Zwei Tage später stellte sich eine neue, unüberwindliche Schwierigkeit ein und die beiden Damen kamen mit ihrem Anliegen wieder zu Paul.

Schließlich war dies selbstverständlich. Jeden Morgen erschienen sie in der Bibliothek und der junge Geistliche hatte zwei Schüler statt einen. Er ertheilte Lucile einen vollständigen literaturge-

schichtlichen Cursus, bestimmte die Bücher, die sie lesen sollte, sprach mit ihr über dieselben und bei dem lebhaftesten Interesse, welches das junge Mädchen dem Studium entgegenbrachte, empfand er eine unaussprechliche Freude, durch seine berebete Vortragsart den Geist seiner Schülerin zu bilden.

Allen Theilnehmigen vergingen die Stunden nur zu schnell. Dem jungen Wesen, welches den Worten des Lehrers lauschte, der Erzieherin, welche über ihre Ständerei geneigt, eifrig aufpaßte, wenn sie auch vielleicht nicht alles verstand und dem Lehrer, welcher der festen Ueberzeugung war, daß nur die Liebe zur Wissenschaft ihn so berebt und eifrig sein ließ!

Ein bisher ungetarntes Gefühl bemächtigte sich Pauls, ein Gefühl der wärmsten Sympathie für das junge Mädchen, welches ihm so aufmerksam zuhörte und ihn mit ihren großen klaren Augen unverwandt ansah.

Des Abends, wenn er, nachdem Hérald zur Ruhe gegangen war, über seine Bücher geneigt in dem kleinen Zimmer saß, schweiften seine Gedanken von der Arbeit ab und beschäftigten sich mit Lucile. Zuerst war er darüber erschrocken, aber dann von der Furcht getrieben, daß das immer wiederkehrende Gefühl am Ende Liebe sei, war er demselben auf den Grund gegangen und hatte sich überzeugt, daß es nur ein Gefühl der wärmsten Sympathie sei, welches er für sie hege, ein Gefühl, wie der Bruder es für seine Schwester empfinden mußte. Hatte er doch nie eine Schwester gehabt. Vielleicht war ihm diese von Gott gesendet!

Sobald sich die wärmere Jahreszeit in der Stadt fühlbar machte, übersiedelte die Familie auf einen Landsitz in der Umgegend von Corbeil. Herr Youvenot hatte das alte Schloß restaurieren lassen und bis zum November blieben die Seinigen stets dort, während er selbst sich nur ab und zu einen Tag der Erholung bei ihnen gönnte.

Unter den schönen Bäumen wurden die Literaturstunden fortgesetzt, denn trotz aller Spaziergänge und größerer Ausflüge, welche die unternehmungslustige Frau Youvenot arrangierte, blieb doch noch immer Zeit dazu. Des Abends auf der Terrasse dauerte die Unterhaltung länger und zwar zwangloser, wie es die Umgebung des Landlebens als selbstverständlich mit sich brachte und wenn Lucile so klar und richtig über irgend ein zufällig angeregtes Thema ihre Ansichten aussprach, so freute sich Paul seiner klugen und gelehrten Schülerin.

Eines Tages kam ihm der Gedanke, Hérald, der nur die Freuden des Lebens kannte, auch etwas von den Schattenseiten desselben zu zeigen und ihn deshalb in die Hütten der Armen, wo Noth, Kummer und Sorge zu Hause sind, mitzunehmen. Als er Frau Youvenot diesen Plan mittheilte, sagte Fräulein Larividere denselben lebhaft auf und wollte ein gleiches für Lucile thun. Nun hatten

sie bei ihren Spaziergängen als Ziel die Besuche bei den Armen und in manche elende Hütte brachte Paul und sein Schüler, sowie die Erzieherin und das junge Mädchen materielle Hülfe und Worte des Trostes.

Sonntags ging die Familie in die Dorfkirche und wenn die feierlichen Orgelklänge unter den geschickten Fingern von Lucile erklangen, so war Pauls Stimme wenn möglich noch voller und inbrünstiger beim Gesang und zu seinem tiefen Sopran gefellte sich auch oft die glöckliche Stimme Luciles und die helle noch kindlich unsichere von Hérald.

Durch dieses gemeinsame Leben, bei dem von Arbeit und Erholung jedem das gleiche Theil wurde, traten Paul und das junge Mädchen sich unwillkürlich näher. Sie sah in ihm einen ihrer Lehrer, dem sie großen Dank schuldete, er betrachtete sie als seine Lieblings Schülerin, an der er so viel Freude hatte und das war alles.

Als die Familie wieder in die Stadt heimkehrte, war Paul äußerst überrascht, als seine Mutter, welcher er lange und ausführliche Briefe während des Sommeraufenthaltes geschrieben hatte, ihn ganz unermittelt fragte, ob er denn nun nicht versuchen wolle, seinen Herzenswunsch zu verwirklichen, d. h. eine Landgemeinde und eine eigene Pfarre zu erlangen. Ja, sie erbot sich sogar selbst die notwendigen Schritte und Wege zu thun und war voller Eifer für einen Plan, den sie früher in mütterlichem Ehrgeiz für den Sohn nicht gebilligt hatte.

Paul antwortete sehr treffend, daß die Gründe, welche damals bestimmend gewesen, auch jetzt noch maßgebend seien. Außerdem habe er Pflichten übernommen, denen er sich unmöglich jetzt entziehen könne. Er bekleidete einen Vertrauensposten in der Familie und zählte ganz naiv alle die Erfolge her, welche er nicht nur bei seinem Schüler, sondern auch bei Lucile, ja sogar bei den Eltern der beiden jungen Menschen erreicht hatte.

Der Knabe, welcher verwöhnt, faul und selbstbewußt gewesen, fing an ein fleißiges und lebenswürdiges Kind zu werden, dessen gute Eigenschaften immer sichtlicher zu Tage traten. Lucile war trotz ihres klaren Verstandes doch noch im Anfang ihrer Studien und mußte vorwärts geleitet werden. Frau Youvenot dämmerte allmählich das Verständnis, daß die „Bonbons von Boiffier“ und die „Opé“ nicht das einzig begehrenswürthe im Leben seien, ja, sie bemühte sich sogar, nicht immer im Superlativ zu sprechen und selbst die Uebertreibungen zu meiden, welche sie sonst nur an anderen getadelt hatte.

Sogar Herr Youvenot, der skeptische Pariser, verschloß sich nicht dem Reiz, welchen Pauls Unterhaltung für ihn hatte und wenn er einen Tag auf dem Lande verlebte, so vergaß er, was ihm selten passierte in der Unterhaltung mit Paul, alle Geld-

interessen, die sonst seinen Lebenszweck ausmachten. Alle diese Gründe waren vollwertiger Natur und Marthe mußte sich denselben fügen. Sie schwieg, aber heimlich seufzte sie, denn ihr mütterlicher Scharfsinn glaubte eine Gefahr für Paul vorauszu sehen, welche er selbst nicht im Entferntesten ahnte.

So vergingen 4 friedvolle Jahre ohne jeden störenden Zwischenfall. Paul lebte und webte in der großen Aufgabe, die er sich gestellt und Schüler und Schülerin dankten dem Lehrer durch eifriges Eingehen auf seine Gedanken für alle Mühe, welche er sich gab.

Die Frau Sennevaux war wirklich nach jeder Richtung hin eine vollkommene Frau: einfach und lebenswürdig gegen Jeden, immer voller Anteilnahme, glaubte sie von Jedem nur das Gute und verstand es, bei den größten Fehlern der Menschen noch irgend etwas zu ihrer Entschuldigun herauszufinden. Trotz ihrer 50 Jahre und der weißen Haare war sie auch immer noch eine schöne Frau.

Seitdem sie Wittwe, hatte sie sich einzig und allein ihrem Sohne Roger gewidmet und sich die Aufgabe gestellt, ihn seines verstorbenen Vaters würdig zu erziehen. Sie hatte sich auch nicht dauernd von der Welt zurückgezogen, um die Jugend des Knaben nicht durch Einsamkeit zu trüben. Sie hatte das Gefühl der Trauer um den Verstorbenen in ihr tiefstes Innere zurückgedrängt und war dem Kind nur die liebevolle Fürsorgende, die heitere Mutter gewesen.

So war es ihr denn gelungen, Roger zu einem Mann, im wahren Sinne des Wortes, zu erziehen, der seinen Vorfahren in jeder Weise ebenbürtig war.

Nach guter Vorbildung war Roger in Saint-Syr aufgenommen und hatte dort bald zu den besten der Jünglinge gehört; dann war er als Offizier mit nach Tonkin gegangen und hatte sich dort durch Muth und Tapferkeit so ausgezeichnet, daß er ein rasches Avancement machte.

Seit 2 Jahren nun war er im Senegal und wartete auf die Bewilligung eines Urlaubs, den er so wohl verdient hatte.

In all' diesen Jahren des Studiums und der Ausbildung hatte er immer nur auf ganz kurze Zeit bei seiner Mutter sein können. Niemals hatte Frau von Sennevaux über diese Vereinsamung ihren Bekannten gegenüber geklagt, und wenn dann und wann einer oder der andere sich wunderte, daß sie es ertragen könne, sich so von dem einzigen Sohne zu trennen und nach dem Grunde fragten, antwortete sie:

„Er thut, was sein Vater auch gethan haben würde und das ist das einzig richtige.“

(Fortsetzung folgt.)

# Stadt-Theater.

Dienstag, den 22. März:

(Dagendbilletts gültig.)

Benefiz für Agathe Wilhelmy.

## Die Verschwörung der Frauen.

Lustspiel in 5 Akten von H. Müller.

Mittwoch, den 23. März:

Bei halben Preisen, auf jedes Billet ein Kind frei oder 2 Kinder auf ein Billet.

## Robert und Bertram.

Anfang 7 Uhr.

## Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Dienstag: Sehr dringend.

## Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 22. März cr.:

Herr Sanitätsrath Dr. Hantel: über: Persönliche Erinnerungen an Kaiser Wilhelm den Großen. Dazu musikalische Begleitung. Rauch's Salon an diesem Tage geschlossen. Der Vorstand.

Am 10. Mai cr. veranstaltet der Vorstand des Gustav Adolfs-Frauenvereins eine

## Verloosung,

deren Erlös armen evangelischen Schülern, Confirmanden und der Gemeindediäkonie in Pangritz-Colonie zu Gute kommt. Hierzu erbitten die Unterzeichneten freundliche Unterstützung durch Ueberweisung geeigneter Geschenke sowie durch Abnahme von Loosen, deren Vertrieb Frau Meibaum übergeben ist.

Der Vorstand.

Franziska Elditt. Anna Hartwig.

Rose Krüger. Agnes Lenz.

Laura Nesselmann. Ida Neumann.

Hartmann. Maria Malletke.

Selma Sauerhering.

Charlotte Schieferdecker.

Pfarrer Malletke.

## Auction!

Am Mittwoch, den 23. d. M.,

von 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittags,

werde ich **Neuherrn Mühlendam 4**

wegen Aufgabe der Restauration, sämtliche dazu gehörende

## Möbel

sowie Bierapparat etc.

öffentlich versteigern.

Rosenthal, Auktionator,

Lange Hinterstraße 7.

# Loose

zur

## Königsberger Pferde-Lotterie

(Ziehung am 25. Mai 1898)

à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,

empfehlen die

Expedition d. „Altpr. Ztg.“



Erodcene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität

billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Oelfarben.



## Die Neuwahlen zum Reichstag

fallen in das vom 1. April beginnende Quartal. Allen Anzeichen zufolge wird der Wahlkampf eine in Deutschland bisher nicht erreichte Lebhaftigkeit gewinnen. Ueber den Ausmarsch der verschiedenen Parteien, ihre Programme und Kandidaten, die Wahlbewegung im Ganzen und im Einzelnen und die Vorbereitungen der Freisinnigen Volkspartei insbesondere erstattet die „Freisinnige Zeitung“ zuverlässige und eingehende Berichte. Verendung vollständiger Parlamentsberichte vom Tage schon mit den Abendzügen. Man abonniert auf die „Freisinnige Zeitung“

pro Quartal für 3 Mk. 60 Pfg.

bei allen Postanstalten. (Nr. 2617 der Postzeitungsliste.)

Neue Abonnenten erhalten gegen Einendung der Postquittung an die Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 8, die noch im März erscheinenden Nummern, sowie den Roman „Peter van Eyl“ von T. Zangwill gratis.

## Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen.

Ältestes Geschäft dieser Art am Platze. Was nicht gefällt, nehmen per Nachnahme retour.



## Doppel-Feldstecher „Sport“

Nr. 2260,

achromatisch, ausgezeichnetes Glas für Reise, Jagd und Theater. Starke Vergrößerung, großes Gesichtsfeld. Objectivdurchmesser 43 mm, in mit Seide gefüttertem Lederetui mit Lederriemen zum Umhängen. Preis per Stück nur 10 Mark.

## Neu! Nr. 70. Fernrohr, nur 3,75 Mark.

mit 6 Linen und 3 Auszügen.

Vergrößert 10mal, aus gepresstem Carton.

„Gefelich geschl.“

Größe: ausgez. 37 cm, zusammengehoben 18 cm.



Nr. 80. Dasselbe

Fernrohr aber ganz

aus Messing, Körper mit elegantem

Lederüberzug, in Etuis, per Stück 6 Mark.

Sämtliche Instrumente sind rein achromatisch. Preis-Katalog über Fernrohre, Feldstecher, Theatergläser, mechan. Musikwerke, Solinger Messerwaaren, Scheeren, Löffel, Schuß-, Sieb- und Stichwaffen, versenden gratis und franco.

## Reparatur-Werkstätte

für

## Fahrräder und Nähmaschinen

mit Kraftbetrieb.

Erste und einzige dieser Art am Platze.

## Emaillirung, Verkupferung, Vernickelung

von Gegenständen jeder Art.

Um jede vorkommende

Reparatur prompt auszuführen zu können, halte von jetzt ab

stets großes Lager in Roh- und

Erfahtheilen.

Paul Rudolphy Nachfl.,

Inh. Georg Geletnky.

Fischerstr. 42. Fischerstr. 42.

Gr. Specialgeschäft für Fahrräder,

Nähmaschinen u. Sportartikel.

Eigene verdeckte cementirte Fahr-

bahn. Täglich Unterricht gratis.

Vorbereitung für das Freiwilligen-

Fährnich-, Primaner-

u. Abiturientenexamen

rasch, sicher, billigst.

Dresden 8. Moesta, Direktor.

Hochfeine

## Messina-

## Apfelsinen

empfehlen billigst die

## Obsthalle,

Alter Markt.

Kistenabgabe an Wiederverkäufer.

## Altes Gold

Silber, Edelsteine etc. kauft stets

gegen Baar, tauscht zum vollen

Werth ein oder arbeitet billigst um

F. Witzki

Goldschmiedemeister und vereidigter

Gerichtstaxator

Schmiedestraße 17.

## Mein Tapetenlager

halte dem geehrten Publikum

bestens empfohlen

Richard Weiss' Wwe,

Kurze Hinterstraße 14.

## Heilanstalt

für

## Frauen-Krankheiten

von

## Dr. M. Lehmann,

Königsberg Pr., Schönstr. Nr. 15

(alte Nr. 11a). Sprechstunden 10-12,

4-5 Uhr täglich.

## ff. Erdbeermarmelade,

schönster Ersatz für Butter,

pro Pfd. 60 s empfiehlt die

## Obsthalle,

Alter Markt.

## Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie,

Plombiren etc.

## Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

## Kunst-Stickerei.

Jede Art

Hand- und

Maschinen-Stickerei

wird sauber und billig ausgeführt,

welche Kunststickerei

Damen, erlernen wollen, kön-

nen jeder Zeit eintreten.

Inn. Mühlendam 24,

bei Zech.



Von Sonntag, den 20. d. M.

habe ich auf ca. 14 Tage in separaten Räumen eine elegante

## Modellhut-Ausstellung

sowohl in

## runden Hüten,

als auch in

## Capotte- und Toque-Façons

eröffnen und sind die **chikesten, apartesten** Sachen zur gefl. Ansicht ausgestellt.

Ich habe ein verehrtes Publikum und meinen sehr geschätzten Kundenkreis zu recht zahlreichem Besuch hierzu höflichst ein.

## Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik

## Felix Berlowitz.

## „Bromberger Tageblatt“

mit den

drei illustrierten Gratisbeilagen:

- 1) Bromberger Lustige Blätter (jeden Mittwoch);
- 2) Des Landmanns Feierabend (jeden Donnerstag);
- 3) Illustriertes Unterhaltungsblatt (jeden Sonnabend);

kostet trotz seiner Reichhaltigkeit bei den Kaiserlichen Postanstalten nur 3 M pro Quartal, in Ausland 1 Rubel und 50 Kopelen.

Das „Bromberger Tageblatt“ zählt zu den am weitesten verbreiteten Zeitungen unseres Ostens, indem es nicht nur in der Pro. inz. Rosen sondern zugleich in Westpreußen, Ostpreußen und Hinterpomern, in Stadt und Land gleich gern und gleich viel gelesen wird. Diesen hervorragenden Platz in der öffentlichen Meinung hat es sich dadurch gesichert, daß es die Pflege echt nationaler und königstreuer Gesinnung mit der Wahrung der berechtigten Interessen aller Stände, insbesondere des schwer bedrohten Kleinbürgers, Bauern- und Handwerkerstandes verbindet. Mit seiner reichhaltigen Behandlung der politischen, volkswirtschaftlichen, provinziellen und lokalen Theile erregt das „Bromberger Tageblatt“ vollständig eine Berliner Zeitung und ergänzt sie durch die sorgfältige Berücksichtigung unserer ostdeutschen Verhältnisse. Sein Feuilleton bringt spannende Romane und Novellen von hervorragenden Schriftstellern und hält die Leser über alle bemerkenswerthen Erscheinungen auf dem Gebiete von Kunst, Wissenschaft und Literatur auf dem Laufenden. Der reichhaltige Handelstheil bringt u. A. tägliche Telegramme der Berliner, Danziger, Königsberger und Magdeburger Brie.

Das „Bromberger Tageblatt“ ist Inzertionsorgan der Behörden sowie der landwirtschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Kreise der östlichen Provinzen und bietet in den Rubriken Offene Stellen, Stellengesuche, An- und Verkäufe Gelegenheit zur billigen und wirksamen Vermittlung des Angebots und der Nachfrage. Probeummern versendet jederzeit gratis und franco die Geschäftsstelle in Bromberg.

## Fr. Liedtke,

Kurze Hinterstraße 13,

zeigt hiermit den Eingang der

## Neuheiten für die Frühjahrsaison

in nur modernen Stoffen und neuesten Farben in englischen und deutschen Dessins

## Paletots, Anzügen und Hosen

Anfertigung unter Garantie des Gutfikens.

Wie bekannt solide Preise.

